

Qualifizierte Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung

Rahmenempfehlung für Kursleitungen

Eine Handreichung des DHPV

**Rahmenempfehlungen zur
qualifizierten Vorbereitung**

Inhalt

Vorwort	3	Auswahlprozess der Teilnehmenden ...	29
Einleitung	4	Motivation der Teilnehmenden	29
Eine wissenschaftliche Standortbestimmung	6	Gewinnung von Teilnehmenden	29
Hospizliche Haltung	11	Kriterien für die Kursteilnahme	30
Grundlagen der hospizlichen Haltung	11	Teilnahmebedingungen	32
Die Haltung der Kursleitung	14	Evaluation	34
Strukturelemente eines Vorbereitungskurses	16	Zertifikat	36
Inhalte und Lernfelder	16	Muster für ein Zertifikat	37
Zeitliche Struktur und Einheiten	19	Schlussbemerkung	38
Einstiegsmodul Basiswissen	20	Autor*innen	39
Praktikum im Vorbereitungskurs	21	Quellen	40
Junges Ehrenamt	22	Anhang:	
Anerkennung von Qualifikationen	22	Leitfragen für Auswahlgespräche	42
Interkulturalität	23		
Vertiefendes Wissen	24		
Kursbegleitung	24		
Didaktik und Methoden	25		

Herausgeber

→ Deutscher Hospiz- und Palliativverband e. V. (DHPV)

Erscheinungsjahr: 2021
1. Auflage

Vorwort

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die Vorbereitung von interessierten Menschen auf die ehrenamtliche Mitarbeit in der Hospizarbeit ist seit Beginn der Hospizbewegung, also seit über 30 Jahren, eine der Kernkompetenzen der ambulanten Hospizdienste und der stationären Hospize. Dabei sind verschiedene Kursformen, unterschiedliche Curricula und eine Vielzahl von einzelnen Kurseinheiten entstanden.

Das Ziel der vorliegenden Rahmenempfehlung ist eine Verständigung auf Mindeststandards unter Beibehaltung der Vielfalt, die sich in den verschiedenen Regionen und Diensten etabliert hat bzw. zum Einsatz kommt. Sie soll keineswegs bewährte überregionale, regionale oder individuelle Curricula und Kurspläne ersetzen, sondern ein Werkzeug dafür sein, den eigenen Vorbereitungskurs kritisch daraufhin zu überprüfen, ob er den hier vom Deutschen Hospiz- und Palliativverband (DHPV) formulierten Standards entspricht oder ob er an der einen oder anderen Stelle angeglichen werden muss. Damit wollen wir die Entwicklung und Sicherung von Qualität in der Vorbereitung von Ehrenamtlichen unterstützen. Unsere Mindeststandards sollen dazu beitragen, dass Ehrenamtliche, die in einen anderen Dienst wechseln, im Sinne eines gemeinsamen Verständnisses von Hospizarbeit auf ihr Ehrenamt vorbereitet sind.

Das hospizliche Ehrenamt sieht sich heute mit neuen gesellschaftlichen Herausforderungen und veränderten Rahmenbedingungen konfrontiert. Im Sommer 2019 veröffentlichte der DHPV hierzu die Studie „Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Hospizarbeit – Merkmale, Entwicklungen und Zukunftsperspektiven“. Die Ergebnisse, die für die Konzeption eines Vorbereitungskurses relevant sind, stellen wir in einem eigenen Kapitel dar, zudem finden sie sich in Überlegungen zu Themen wie Interkulturalität und junges Ehrenamt wieder. Und auch den digitalen Angeboten widmet sich die Rahmenempfehlung – vor dem Hintergrund der Digitalisierung und verstärkt durch die Erfahrungen mit der COVID-19-Pandemie und ihren Folgen. Diese Rahmenempfehlung ist aus der Zusammenarbeit verschiedener Fachgruppen des DHPV sowie der intensiven Diskussion in einer Steuerungsgruppe unter Einbeziehung von Vorstandsmitgliedern sowie der Geschäftsstelle des DHPV entstanden. Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement und dem intensiven Meinungsaustausch. Die Entwicklung einer solchen Empfehlung ist ein offener Vorgang, der nicht abgeschlossen ist. In diesem Sinne freuen wir uns über Rückmeldungen an die Geschäftsstelle des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes unter info@dhpv.de.

Ihr Prof. Winfried Hardinghaus
Vorsitzender des DHPV

➔ Einleitung

Ein Vorbereitungskurs ist eine besondere Bildungsveranstaltung, in der es vor allem darum geht, gemeinsam eine hospizliche Haltung zu entwickeln. Dabei bewegen wir uns als „Hospizler*innen“ in einem Spannungsfeld: Eigentlich gehen wir von der Annahme aus, dass die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen eine menschliche Fähigkeit ist, die wir alle besitzen. Gleichzeitig behandeln wir im Vorbereitungskurs aber auch die Frage, was das Wesen einer hospizlichen Begleitung ist und wie diese Haltung in Verhalten umgesetzt werden kann. Die Vorbereitungskurse könnten darüber hinaus als „Seelenarbeit“ beschrieben werden, da wir uns im Wesentlichen mit existenziellen Fragen beschäftigen. Unsere Erfahrung hat uns gelehrt, dass diejenigen, die sich für Hospizarbeit interessieren, für sich selbst Antworten auf Lebensfragen suchen: Wo komme ich her, wo gehe ich hin, gibt es so etwas wie eine Seele, gibt es Gott, was ist der Sinn des Lebens, wo liegen meine Kraftquellen und Ähnliches mehr. Es geht aber auch um eine Erweiterung des Wissens rund um die Themen Sterben, Tod und Trauer.

Deshalb bezeichnen wir diese Kurse nicht als Schulung, Ausbildung oder Befähigung, sondern als qualifizierte Vorbereitung. In den

Vorbereitungskursen greifen individuelle und Gruppenprozesse ineinander. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensweg und Gewordensein findet in Selbstreflexion und im Dialog mit anderen Menschen (in Bezug auf die Lebenswege anderer Menschen) statt.

Ziel unserer Rahmenempfehlung ist es, für diejenigen in der Hospizarbeit, die die Durchführung von Vorbereitungskursen verantworten, ein Konzept sowie einen Rahmen anzubieten, der sie dabei unterstützt, die vom DHPV vertretenen Grundeinstellungen in konkretes professionelles Gestalten bei der qualifizierten Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung zu übertragen.

Die Vorbereitung von neuen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen gehört zur Grundkompetenz von ambulanten Hospizdiensten, unabhängig von der Frage, ob sie von ehren- oder hauptamtlichen Koordinationskräften geleitet werden, die nach § 39a (2) SGB V von den Krankenkassen finanziell gefördert sind.

In der Bundesrahmenvereinbarung zu Förderbedingungen, Inhalt, Qualität und Umfang der ambulanten Hospizarbeit¹⁾ stehen wenige Sätze zu den Vorbereitungskursen. In der

1) Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 2 Satz 8 SGB V zu den Voraussetzungen der Förderung sowie zu Inhalt, Qualität und Umfang der ambulanten Hospizarbeit vom 03.09.2002, i. d. F. vom 14.03.2016 (hier und im Folgenden „Bundesrahmenvereinbarung“ genannt).

2) Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 1 Satz 4 SGB V über Art und Umfang sowie Sicherung der Qualität der stationären Hospizversorgung vom 13.03.1998, i. d. F. vom 31.03.2017.

Rahmenvereinbarung für stationäre Hospize²⁾ ist zu dieser Thematik noch weniger ausgesagt: In § 5 (7) heißt es dort lediglich: „Das stationäre Hospiz setzt Ehrenamtliche entsprechend ihrer nachgewiesenen Befähigung ein und sorgt für deren regelmäßige Begleitung.“ Für den ambulanten Bereich wird in § 3 (5) der Bundesrahmenvereinbarung festgelegt, dass „Ehrenamtliche, die in der ambulanten Hospizarbeit arbeiten möchten, [...] vor Antritt ihrer Tätigkeit eine Erstqualifizierung (Befähigungskurs) abgeschlossen haben [müssen]. In der Kinderhospizarbeit ist darauf zu achten, dass diese die besonderen Inhalte und Anforderungen der Kinderhospizarbeit berücksichtigt.“ Nach § 2 (3) obliegt der Fachkraft (Koordination) die „Gewährleistung der Schulung/Qualifizierung der Ehrenamtlichen“. Die Wichtigkeit der Vorbereitung der Ehrenamtlichen zeigt sich jedoch in der Formulierung der „qualifizierten ehrenamtlichen Sterbebegleitung“ (z. B. in § 1 (2)), die sich durch die ganze Bundesrahmenvereinbarung zieht.

Schwerpunkt der Vorbereitungskurse ist die Entwicklung einer hospizlichen Haltung. Dies findet sich auch als zentrales Element in dieser Rahmenempfehlung wieder. Im Kapitel „Hospizliche Haltung“ beschreiben wir diesen

Kernprozess der Vorbereitung für zukünftige ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Weiterhin beschäftigen wir uns mit grundsätzlichen Themen, Strukturelementen und Kursinhalten von Vorbereitungskursen und formulieren dafür Mindeststandards. Hierin unterscheidet sich ein Vorbereitungskurs für das Ehrenamt von einer Schulung oder einem Programm in der beruflichen Ausbildung. Denn im beruflichen Qualifizierungsprozess erworbene Sach- und Handlungskompetenzen werden abgeprüft und befähigen in der Regel zu Berufsausübungen. Dieser Aspekt hat auch Einfluss auf den Auswahlprozess der Kursteilnehmer*innen, welcher konkret unter den Gesichtspunkten Motivation und Gewinnung sowie Teilnahme-kriterien und -bedingungen beleuchtet wird.

In der gesamten Rahmenempfehlung nehmen wir immer wieder Bezug auf frühere Publikationen des DHPV, wie die Handreichung der Fachgruppe Ehrenamt „Qualifizierte Vorbereitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit“ (2017) und die Arbeitshilfe der Fachgruppe Ambulante Hospizarbeit „Qualitätsprozesse in ambulanten Hospiz- und Palliativdiensten“ (2017).³⁾

3) DHPV e.V.: Qualifizierte Vorbereitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit. Eine Handreichung des DHPV. Berlin, 2017; DHPV e.V.: Qualitätsprozesse in ambulanten Hospiz- und Palliativdiensten. Arbeitshilfe des DHPV. Berlin, 2017.



Eine wissenschaftliche Standortbestimmung

An dieser Stelle lohnt sich ein kurzer Blick auf die aktuelle wissenschaftliche Standortbestimmung und Zukunftsperspektive des Ehrenamtes in der Hospizbewegung, um daran Orientierungspunkte und Tendenzen für qualifizierte Vorbereitungskurse auszumachen. Zugrunde liegt hier vor allem die DHPV-Verbundstudie mit Ergänzungen aus anderen wissenschaftlichen Erhebungen und Aussagen zur nachhaltigen Qualifizierung Ehrenamtlicher in der Hospizbewegung.

Im Sommer 2019 veröffentlichte der DHPV die Ergebnisse seiner bundesweiten Forschungsstudie „Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Hospizarbeit – Merkmale, Entwicklungen und Zukunftsperspektiven“.⁴⁾ Diese bildet eine wichtige wissenschaftliche Grundlage für die Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung des Engagements in der Bevölkerung für sterbende Menschen und stärkt gleichzeitig die Hospizvereine als Organisationsform für Ehrenamtlichkeit. Angeführt werden an dieser Stelle nur Ergebnisse, die für die Konzeption eines Vorbereitungskurses relevant sind.

Der Teilbereich der Studie „Die Kunst der Begleitung“ beschreibt prägnant die Besonderheiten und Kompetenzen dieses Ehrenamtes: „In der Konfrontation mit der letzten Lebenskrise kann jenes Einfühlungsvermögen aufblühen, dessen Fehlen im Zentrum der Gesellschaft beklagt wird. Die größte Stärke vieler Ehrenamtlicher ist, dass sie offen sind für das, was offen ist: Die Beziehung zu den Angehörigen, die Frage nach Hoffnung, die Frage, ob etwas über den Tod hinausweist, das Gespräch über Ängste, Wünsche, Sehnsüchte. Sie sind damit in gewisser Weise die Zuständigen für das Unbestimmte und Unvorhersehbare und die Wächterinnen der Einfühlsamkeit am Rande des Lebens.“⁵⁾ Ehrenamtliche auf diese Offenheit vorzubereiten, ist eine vielschichtige Aufgabe und eine Verantwortung mit einem ganzheitlichen Bildungsanspruch. Die Entwicklung einer Haltung wird hier zur Sprache gebracht und als elementare Eigenschaft dieses Ehrenamtes belegt. „Die Herausforderung, denen sich die Ehrenamtlichen in der praktischen Arbeit gegenübergestellt sehen, sind aber oft als unvorhergesehen gekennzeichnet, wo sie auf ihre eigene Intuition verwiesen sind und nicht

4) Eine umfassende Auswertung der Verbundstudie erschien 2019: Klie, Thomas; Schneider, Werner; Moeller-Brucker, Christine; Greißl, Kristina: Ehrenamtliche Hospizarbeit in der Mitte der Gesellschaft? Empirische Befunde zum zivilgesellschaftlichen Engagement in der Begleitung Sterbender. Esslingen: der hospiz verlag, 2019. Teilergebnisse wurden bereits im Sommer 2018 veröffentlicht: Schuchter, Patrick; Fink, Michaela; Gronemeyer, Reimer; Heller, Andreas: Die Kunst der Begleitung: Was die Gesellschaft von der ehrenamtlichen Hospizarbeit wissen sollte. Esslingen: der hospiz verlag, 2018.

5) DHPV e.V.: Ergebnispräsentation: Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Hospizarbeit (EbEH) – Merkmale, Entwicklungen und Zukunftsperspektiven. Berlin, 2018, S. 2.

auf die ihnen vermittelten Wissensbestände zurückgreifen können.“⁶⁾

Nach Begemann und Seidel entwickelt sich diese Intuition bzw. Haltung aus einer gleichberechtigten Zusammenführung aus Fachwissen, biografischer Selbstreflexion, praktischen Übungen und Selbsterfahrungseinheiten. Die Auseinandersetzung mit Sinn- und Lebensfragen bietet Orientierung und Sicherheit, um Einstellungen zu reflektieren und sich der Konfrontation mit anderen zu stellen.⁷⁾

Die Gruppe ist dabei eine angemessene und kooperative Form des Lernens. „Die Gruppe ist die Form, in der Menschen sich öffnen, ihre Lebenserfahrungen und Leiden zeigen und miteinander in den Dialog, in Rollenspielen, in einer geschützten Atmosphäre von- und miteinander lernen.“⁸⁾

Jede*r Einzelne profitiert von der Weitergabe und dem Austausch über das reichhaltige Erfahrungswissen der Hospizbewegung, welches erlebbar gemacht und weitergegeben werden sollte.⁹⁾ Die Reflexion der hochdiffe-

renten Erfahrungen spielt bereits im Vorbereitungskurs eine relevante Rolle.

Ein Aspekt, der hier ebenfalls mitwirkt, ist die Stiftung von Identität und Gemeinschaft: Ein wichtiges Motiv für die Ausübung eines Ehrenamtes, das zeigen Studien wie der Freiwilligensurvey, ist das Erleben einer Gemeinschaft und das Zusammenkommen mit anderen Menschen.¹⁰⁾ „Der/die typische ‚Hospizler/in‘ wird durch die Kultur und Praxis in der Hospizbewegung im Sinne einer eigenen Vergemeinschaftung geformt, wobei die hochindividualisierte Hilfestellung und die vielfach persönlich geprägten Motive, die den Zugang zur Hospizarbeit öffnen, auf diese Weise zumindest teilweise aufgefangen und in eine neue Zugehörigkeit zur Hospizgruppe transformiert werden. Hier liegen wichtige Funktionen der ambulanten Hospizgruppen mit dem Ziel der Sicherung von gemeinsamer Identität [...].“¹¹⁾ Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen, z. B. in Form von Vorbereitungskursen, bildet dabei einen Baustein und kann damit die Besonderheit dieses Ehrenamtes stärken, weiterentwickeln und Menschen, die interes-

6) Klie et al.: Ehrenamtliche Hospizarbeit, 2019, S. 260.

7) Vgl. Begemann, Verena; Seidel, Sabine: Nachhaltige Qualifizierung des Ehrenamtes in der ambulanten Hospizarbeit und Palliativversorgung in Niedersachsen. Ludwigsburg: der hospiz verlag, 2015, S. 73.

8) Ebd., S. 72.

9) Vgl. Klie et al.: Ehrenamtliche Hospizarbeit, 2019 sowie DHPV: Ergebnispräsentation (EbEH), 2018.

10) Vgl. Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens; BMFSFJ (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligen-survey. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2016, S. 37.

11) Klie et al.: Ehrenamtliche Hospizarbeit, 2019, S. 284

siert sind, aber noch keinen Zugang gefunden haben, motivieren und gewinnen. „17 % der Befragten [aus der Bevölkerungsbefragung] können sich grundsätzlich vorstellen, ehrenamtlich in der Sterbebegleitung tätig zu sein; 1 % ist bereits in diesem Bereich ehrenamtlich engagiert.“¹²⁾

Die DHPV-Verbundstudie weist ebenfalls auf Veränderungen im Ehrenamt hin, das derzeit einem Strukturwandel unterliegt. Es wird deutlich, dass sich die Hospizarbeit und Palliativversorgung mit gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen, aber auch mit veränderten Rahmenbedingungen auseinandersetzen sollte, will sie ihre Funktion bewahren. Die Landschaft der ambulanten Hospizdienste in Deutschland ist im Wesentlichen als mittelschichtsbasierte Organisationspraxis charakterisiert, die (immer noch) überwiegend von Frauen in der späten Erwerbs- bzw. Nacherwerbsphase getragen wird. Als Reaktion darauf ist ein Wandel im Ehrenamt notwendig – hin zu mehr Heterogenität, Vielfalt und Flexibilität, um dadurch verschiedene Zielgruppen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen zu erreichen. Hospizarbeit versteht sich als offen für jede*n, der/die sich engagieren will, ebenso wie sie sich als Unterstützungsangebot grundsätzlich an jede*n richtet, der Hilfe und Begleitung

in existenziellen Lebenskrisen von schwerer Krankheit und Sterben sucht. Um diesen Wandel, diese Öffnung weiter voranzubringen, muss sich auch die Qualifizierung Ehrenamtlicher damit auseinandersetzen und reagieren. Dabei geht es allerdings weniger um die Inhalte und Strukturen eines Vorbereitungskurses, sondern eher um eine breitere Öffentlichkeitsarbeit und die Ansprache anderer, neuer Zielgruppen sowie die Öffnung der Tätigkeiten und Möglichkeiten des Engagements.

Der Kontakt zu diversen Zielgruppen setzt bei der Frage an: „Was würde Menschen motivieren, um in diesem ehrenamtlichen Bereich tätig zu werden?“ Die Studie des DHPV gibt viele Informationen über die Motivation derer, die bereits in der Hospizbewegung tätig sind. Die Wahl des Ehrenamtes geschieht nicht zufällig, sondern ist eine bewusste Entscheidung, die nach Thema, Tätigkeit, Gemeinschaftserleben, Wirksamkeit und Weiterentwicklung getroffen wird. Zusätzlich werden Aspekte wie Freude, anderen Menschen helfen, Erweiterung der eigenen Kenntnisse, Persönlichkeitsentwicklung, Anerkennung, (berufliche) Qualifikation und Erlebnis als Motivation benannt.

Ebenso beeinflussen die gebotenen Rahmenbedingungen den Entschluss für ein Ehrenamt und dessen Verbindlichkeit. Der Gestal-

tungsspielraum in der Teilhabe, die soziale Einbindung, die Vielfältigkeit an Aufgaben und die Möglichkeit des Ausprobierens bzw. episodischen Engagements (wie in der Projektarbeit) werden von Menschen genau in Augenschein genommen und auf ihre biografische Passung hin überprüft.

Der Zugang zu einem Ehrenamt ist weiterhin eher milieugebunden, auch bei jungen Leuten. „Die Entscheidung für ein Engagement von Jugendlichen hängt vielmehr vom sozioökonomischen Status, der Bildungsqualifikation und der Einbindung in soziale Netzwerke, wie Familie, Freundeskreis oder eine Religionsgemeinschaft, ab.“¹³⁾

Diese Gesichtspunkte gilt es zu beachten, will man Menschen für dieses Ehrenamt gewinnen. Zudem bedarf es einer lebensweltorientierten Ansprache: Man muss bewusst auf neue Zielgruppen zugehen, sie in ihren Lebenswelten treffen und dort Kontakte aufbauen.

Darüber hinaus sollte die Kooperation mit anderen regionalen Akteur*innen und Diens-

ten als wesentliche Vermittler*innen von Ehrenamt verstärkt in den Fokus rücken, damit ein gegenseitiges Verständnis gefördert wird und auf Seite der professionell Beteiligten ein praxisnahes und realistisches Bild davon entsteht, was Ehrenamtliche in der Hospizarbeit beitragen können. „Die Teilstudie legt nahe, dass [...] die Kooperation zwischen hospizlichem Ehrenamt und den professionellen Akteur*innen der Medizin und Pflege unverzichtbar ist – im besten Fall im Rahmen regionaler Netzwerke.“¹⁴⁾

Viel Verantwortung liegt hier bei den Hospizdiensten und Koordinator*innen. Eine Aufgabe der Koordinator*innen lässt sich wie folgt beschreiben: „Sie wählen neue Ehrenamtliche aus, bearbeiten Anfragen und bestimmen das Aufgabenspektrum der Hospizhelfer*innen.“¹⁵⁾ Damit tragen sie eine wichtige Funktion in der Gestaltung des Strukturwandels. So sollen in den Kursen die Ehrenamtlichen darauf vorbereitet werden, die Hospizidee auch dorthin zu tragen, wo sie bislang noch kaum oder gar nicht vertreten ist. „Denn sie sind nach Einschätzung und Erfahrungen der Ehrenamtlichen in den Fokusgruppen die zentralen Mul-

13) Gille, Martina; Pluto, Liane; Santen, Eric van: Motive und Rahmenbedingungen. Anknüpfungspunkte für Engagementförderung. In: Zivilgesellschaft und Junge Engagierte. Zivilgesellschaft KONKRET Nr. 6, 2015, S. 7-13, S. 7.

14) Klie et al.: Ehrenamtliche Hospizarbeit, 2019, S. 267.

15) Ebd., S. 275.

tiplikator*innen.“¹⁶⁾ Grundsätzlich sollte der erforderliche Wandel und die Zukunftsperspektiven der Hospizbewegung im Kurs thematisiert und reflektiert werden, um gemeinsam innovative Wege zu gehen.

Abschließend lässt sich Folgendes zusammenfassen: Die DHPV-Studie verdeutlicht,

was die Hospizbewegung ausmacht, wie sie auf den gesellschaftlichen Wandel reagiert, den sie zu einem bedeutenden Teil selbst vorangetrieben hat, und wie sie versuchen sollte, ihn auch weiterhin erfolgreich mitzugestalten.

16) Ebd., S. 278. Mit Fokusgruppen sind hier gesellschaftliche Bereiche gemeint, die sich die Hospizbewegung noch nicht erschlossen hat.

➔ Hospizliche Haltung

Grundlagen der hospizlichen Haltung

Die Menschen und die Organisationen der Hospizarbeit zeichnen sich durch eine Besonderheit aus: Zentrales leitendes Element des professionellen und des ehrenamtlichen Handelns ist die sog. hospizliche Haltung, welche sich in einem ihr verpflichteten Verhalten zeigt.

Eine Haltung zu haben bedeutet, aus einer Grundüberzeugung heraus zu handeln, die die ganze Person umfasst, ihren Körper, ihren Geist und ihre Gefühle. Eine Haltung besteht nicht aus einer konkreten Regel, sie ist vielmehr eine Handlungsdisposition, die sich im Laufe des Lebens und Erlebens einer Person, also im individuellen Lebensvollzug, entwickelt.

In der Geschichte der Hospizbewegung lassen sich dafür verschiedene Grundlagen finden. Zum einen ist die christliche Tradition der Hospize als Herberge für Pilger und Reisende, Arme und Kranke zu nennen. „Hospitium“ (lat.) bedeutet übersetzt Gastfreundschaft und verweist dabei sowohl auf deren menschliche als auch spirituelle Dimension.

Dame Cicely Saunders, die als Begründerin der modernen Hospizbewegung in den 1960er Jahren gilt, hatte ihre Heimat in eben diesen Überzeugungen. Ihr Herzensanliegen war es, Menschen in ihrer letzten Lebenszeit bei größtmöglicher Selbstbestimmung und liebevoller Pflege ein Leben in Würde bis zuletzt zu ermöglichen.

Philosophische Wurzeln hat die Hospizidee desgleichen in den Grundgedanken von Martin Bubers „Dialogik der Zwischenmenschlichkeit“¹⁷⁾. Die Grundannahme über die menschliche Natur spiegelt sich in der grundlegenden Haltung wider, dass menschliches Leben bis zum Ende wertvoll ist und dass Menschen als soziale Wesen auch bis zuletzt eingebettet in soziale Beziehungen sein sollen. Mühlum fasst dies in Anlehnung an Napiwotzky und Student¹⁸⁾ zusammen:

„Hospizliche Haltung drückt sich im Respekt vor der Würde und Selbstbestimmung des schwer kranken und sterbenden Menschen aus, nimmt seine Anliegen ernst, behält eine ganzheitliche Sicht im Sterbeprozess bei, lässt den Sterbenden nicht allein und unterstützt Angehörige und Freunde, von denen der Ster-

17) Höver, Gerhard: Auf ein Versprechen vertrauen – zur Grundlegung hospizlicher Haltung. In: Die Hospiz-Zeitschrift Nr. 53 (03/2012), S. 12-16, S. 12.

18) Napiwotzky, Annedore; Student, Johann-Christoph (Hrsg.): Was braucht der Mensch am Lebensende? Ethisches Handeln und medizinische Machbarkeit. Stuttgart: Kreuz, 2007.

bende Nähe und Geborgenheit erwartet“.¹⁹⁾ Diese Haltung in angemessenes Verhalten zu „übersetzen“, wird durch Zuhilfenahme von (Beratungs-)Konzepten und Methoden nach Carl Rogers sowie Ruth Cohn unterstützt.

In der empirischen Untersuchung von Bege- mann und Seidel zur Qualifizierung Ehrenamt- licher in der Hospizarbeit werden als Elemen- te einer grundlegenden hospizlichen Haltung benannt: „Empathie, [...], Nächstenliebe/ Menschenliebe, Offenheit, Toleranz, Ehrlich- keit, Geduld, Wertschätzung, Achtsamkeit und Zuverlässigkeit.“²⁰⁾ Diese Grundhaltungen stimmen mit den Bedingungen für hilfreiches Handeln nicht nur in Beratungsbeziehungen, sondern auch in allgemeinen menschlichen Beziehungen überein; sie werden vom ame- rikanischen Psychotherapeuten Carl Rogers als Empathie (einfühlerndes, nicht werten- des Verstehen), bedingungsfreie Akzeptanz und Wertschätzung, sowie Selbstkongruenz (Echtheit) benannt.

Eine hospizliche Haltung ist aus der Sicht des DHPV für die Sterbebegleitung unabdingbar. Zu ihr gehören:

- Liebe zum Menschen im Sinne der Näch- stenliebe mit Einfühlungsvermögen und Em- pathie
- Sterben als Teil des Lebens anerkennen (Leben weder verlängern noch verkürzen)
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbstreflexi- on und zur kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Person: sich selbst öffnen können (auch z. B. bei Gruppentreffen und Supervision)
- Wertschätzung und vorurteilsfreie Zuwen- dung – ergebnisoffene Begleitung mit Auf- geschlossenheit und Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Denkweisen von Begleiteten, Zugehörigen und Kolleg*innen
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Zurückhal- tung: eigene Werte nicht in den Vordergrund stellen, sondern situationsangemessen ver- treten und reflektieren
- Selbstverständnis als Teil einer Sorgeskultur (im Sinne von „Mitglied“)

19) Mühlum, Albert: Hospiz – Palliative Care – Soziale Arbeit. Das Lebensende als finale Herausforderung. In: Ethik- Journal 2 (02/2014), S. 1-19, S. 6.

20) Begemann; Seidel: Nachhaltige Qualifizierung, 2015, S. 67.

- Bewusstheit über (eigene) Grenzen von Machbarkeit: eine „gewisse Leidensfähigkeit“ beim Mitaushalten von Nöten des Gegenübers (z. B. körperlichen Symptomen von Begleiteten)
- Resilienz, Selbstvertrauen und psychische Belastbarkeit
- Geduld, Ausdauer und Kontinuität
- Authentizität Echtheit, die Verlässlichkeit herstellen kann
- Zuverlässigkeit: Verschwiegenheit gegenüber Dritten, Termintreue, Einhalten von Absprachen, Teilnahme an Gruppentreffen und Supervision, Fortbildungswille

Das wichtigste Instrument in der Begleitung sind die Begleiter*innen selbst. Darum sind die Vermittlung und Entwicklung der hospizlichen Haltung das Kernthema und der rote Faden in einem Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Sterbebegleitung. Dabei muss wertgeschätzt und respektiert werden, dass die am Vorbereitungskurs Teilnehmenden ihre individuelle Lebenserfahrung und Persönlichkeit mitbringen.

Angestrebt wird, dass die Kursteilnehmer*innen ihre persönlichen Überzeugungen und Einstellungen reflektieren, sie bewusst in Beziehung zur dargestellten hospizlichen Haltung setzen und in einem weiteren Lernschritt üben, ihre Haltung in angemessenes, respektvolles und achtsames Handeln dem begleiteten Menschen gegenüber umzusetzen. Unter Haltung verstehen wir: Herzensbildung, Selbstreflexion und Wissen.

Der Vorbereitungskurs dient auch dazu, gemeinsam mit der Gruppe der Teilnehmenden und evtl. schon aktiver Gruppenmitglieder des ambulanten Hospizdienstes eine gemeinsame Identität (Wir-Gefühl und Identifikation mit den Zielen der Hospizarbeit) zu entwickeln.

Wenn es um die Entwicklung bzw. die Vertiefung von Haltungen geht, kommt deshalb der Person der Kursleitung (in Abgrenzung zum rein kognitiven Lernen) eine besondere Bedeutung und Modellfunktion zu.

Die Haltung der Kursleitung

Die beschriebenen Wertvorstellungen in Vorbereitungskursen zu „transportieren“, stellt eine große Herausforderung für Kursleitende dar. Ihr Auftrag ist es, die Teilnehmenden in einem Entwicklungsprozess zu begleiten, in dessen Fokus vor allem die Reflexion des eigenen Menschenbildes und der damit verbundenen Haltungen steht. Die Kursleitung muss – neben der Erfahrung in der Leitung von (ehrenamtlichen) Gruppen und im Bildungsbereich sowie der methodischen und didaktischen Kompetenz – Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten im hospizlichen Feld besitzen.²¹⁾ Dazu gehören u. a. das Wissen über die Geschichte der Hospizbewegung, Hilfen im Sozial- und Gesundheitssystem, Institutionen (Hospize, Vereinsstruktur) und deren Auswirkung auf ehrenamtliches und professionelles Handeln sowie Grundkenntnisse zu Kommunikation, Interaktion und Kooperation, über Krankheitsbilder und kleine Handreichungen am Krankenbett und menschliche Systeme.

Überzeugend im Lernprozess sind laut den Rückmeldungen der Kursteilnehmenden und den Erkenntnissen der Forschung zur Metho-

dik und Didaktik von Lehrenden deren eigene Einstellungen, Werthaltungen und Überzeugungen. „Denn Haltung kann nicht durch bloße Instruktionen gelehrt werden, sondern die Lehrenden müssen diese verkörpern und vorleben“.²²⁾

Deshalb sollten sich auch folgende Elemente in der Haltung der Kursleitung im hospizlichen Rahmen widerspiegeln:

- Kenntnisse und Fertigkeiten analog der Ziele des Vorbereitungskurses
- Respekt vor den Kursteilnehmenden und ihren Anliegen
- Identifizierung mit der Hospizbewegung
- Ressourcenorientierung
- Neugier
- Allparteilichkeit
- Demut
- Fehlerfreundlichkeit und die Bereitschaft, sich selbst infrage zu stellen
- wertschätzendes Handeln
- offener Kommunikationsstil (behutsames Nachfragen)
- lebensbejahende Grundhaltung

Die Haltung der Lehrenden (Kordinator*innen und Referent*innen) schließt ein, dass die

21) Zur Qualifikation (Anforderungsprofil) der Kursleitung vgl.: DHPV: Qualifizierte Vorbereitung, 2017, S. 10.

22) Haller, Susanne; Kasimirski, Kristina: Lehren in der Tradition von Elisabeth Kübler-Ross. In: Die Hospiz-Zeitschrift

bei den Teilnehmenden im Vorbereitungskurs bereits vorhandene Lebenserfahrung und das damit verbundene Wissen wahrgenommen und im Kursverlauf gefördert wird. Insofern ist auch Achtung vor dem, was den Kursleitenden fremd oder nicht gegenwärtig ist, vonnöten.

Haltung soll im Vorbereitungskurs gelebt und nicht nur vermittelt werden: Dies ist im Besonderen die Aufgabe der Kursleitung.

➔ Strukturelemente eines Vorbereitungskurses

Inhalte und Lernfelder

Wir bauen mit dieser Rahmenempfehlung auf der DHPV-Broschüre zur qualifizierten Vorbereitung von Ehrenamtlichen von 2017 auf. Die dort genannten Lernziele und Inhalte sehen wir als aktuell und verbindlich an.²³⁾

Vorbereitungskurse sollten sich nach unserem Verständnis immer mit den vier folgenden Lernfeldern befassen.

Das **biografische Lernfeld** schafft eine unverzichtbare Voraussetzung für einfühlsames Begleiten von Menschen mit ihren individuellen Lebensentwürfen: die Auseinandersetzung mit der persönlichen Lebensgeschichte und den eigenen Erfahrungen von Abschied, Verlust, Sterben, Tod und Trauer Beschäftigung mit anderen Biografien in der Vorbereitungsgruppe hilft zu sensibilisieren, die eigenen Erfahrungen nicht auf andere zu übertragen.

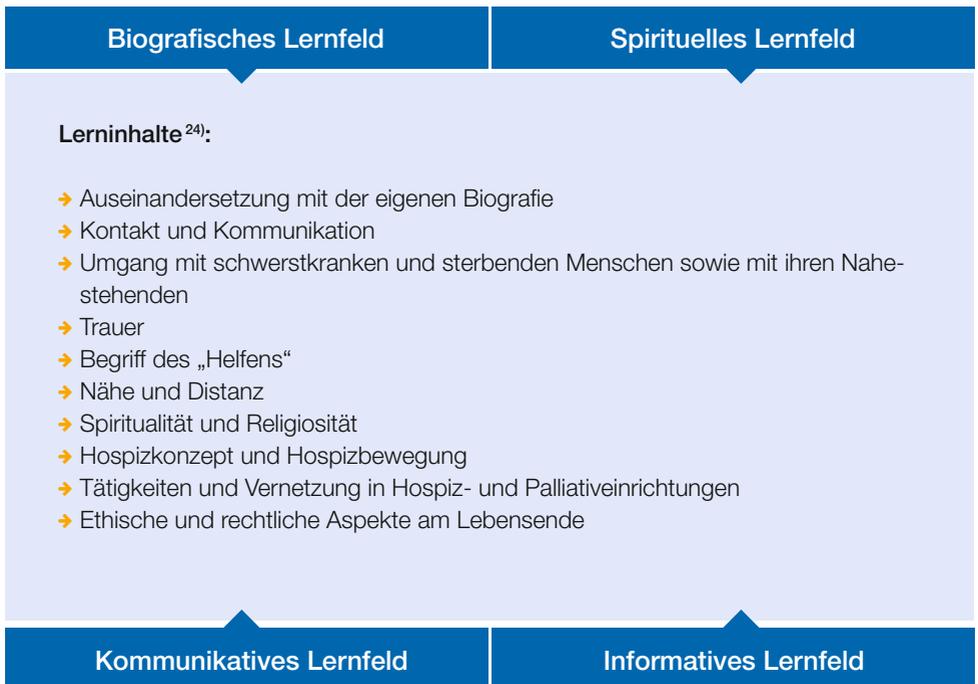
Das **spirituelle Lernfeld** trägt dazu bei, dass die zukünftigen Ehrenamtlichen sensibel für Spiritualität als Dimension menschlichen Lebens werden. Sie reflektieren dabei Fragen der eigenen Spiritualität und Glaubensvorstellungen als Basis ihres Wertesystems und können eigene und fremde spirituelle und religiöse

Bedürfnisse erkennen, benennen und darauf angemessen eingehen. Außerdem geht es darum, Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und auszuhalten.

Im **kommunikativen Lernfeld** befassen sich die Teilnehmenden damit, wie sie Beziehungen in Begleitungen bewusst und reflektiert aufbauen, aufrechterhalten und beenden können. Sie können empathisch, wertschätzend und authentisch auf Menschen zugehen und in dieser Begegnung die nötige Balance von Nähe und Distanz wahrnehmen und erkennen. Sie vertiefen ihre Fähigkeit, verbale und nonverbale Kommunikation besser wahrzunehmen, sie zu verstehen und üben sich darin, Stille auszuhalten.

Im **informativen Lernfeld** werden die wesentlichen Informationen zur Hospizarbeit und Palliativversorgung in Deutschland sowie zu medizinischen und pflegerischen Grundinformationen vermittelt. Dazu gehören das Wissen über die Auswirkungen von unterschiedlichen Krankheiten im Lebensalltag, Symptomkontrolle und Schmerztherapie, Essen und Trinken am Lebensende sowie Kenntnisse über Zusammenhänge und Systeme (wie Familien und Institutionen), die Sterbeorte sind (z. B. Krankenhaus und Pflegeeinrichtungen).

Es werden ethische und juristische Aspekte in der Hospizbegleitung (wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Sterbewünsche) angesprochen und über andere wichtige Aspekte (wie das Bestattungswesen) informiert.



Die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und das Lernen aus persönlichen Erfahrungen sowie das Thema Kommunikation ziehen sich wie ein roter Faden durch den gesamten Vorbereitungskurs. Selbsterfahrung ist ein wiederkehrender Bestandteil aller Lerninhalte. Darum bilden diese vier Lernfelder eine Basis des Vorbereitungskurses, zu denen die Inhalte immer wieder in Bezug gesetzt werden. Sie helfen, die unterschiedlichen Lerninhalte zu bearbeiten und bestimmte Facetten besonders zu fokussieren.

Dabei haben die Lernfelder im Hinblick auf die einzelnen Lerninhalte eine unterschiedliche Gewichtung. Zwei Beispiele verdeutlichen diesen Umstand und bieten eine kleine Umsetzungshilfe.

Beispiel 1:
Lerninhalt „Hilfe geben und Hilfe annehmen“

Durch die Brille des biografischen Lernfeldes beschäftigt sich die/der Kursteilnehmer*in mit Fragen wie: Wo habe ich in meinem Leben Hilfe angenommen/annehmen müssen? Was fiel mir leicht, was schwer? Von wem kann ich Hilfe annehmen? Wie fühle ich mich dabei (stark, schwach, ausgeliefert). Was mache ich lieber: Hilfe geben oder annehmen? Im Fo-

kus des kommunikativen Lernfeldes können sich Fragen stellen wie: Wie biete ich Hilfe an? Nehme ich Appelle und versteckte „Hilferufe“ wahr? Was sind Signale verbaler und nonverbaler Art? Wie finde ich eine angemessene Sprache, ohne mich aufzudrängen oder zu distanzieren zu wirken? Beim informativen Lernfeld kommen Themen zur Sprache wie: Welche Hilfesysteme kenne ich in meiner Stadt für Schwerstkranke und ihre Zugehörigen? Wohin oder an wen kann ich sie weitervermitteln? Wen kann/muss ich fragen? Im spirituellen Lernfeld bieten sich Fragen zum Hilfe geben/nehmen an, z.B.: Von welchen Kräften, Mächten und Ideen fühle ich mich getragen? Was sind meine Überzeugungen und Gedanken zum Sinn von Krankheit und vom Angewiesenen auf andere? Welche Antworten habe ich für mich in unterschiedlichen Weltanschauungen (Religion, Philosophie) zu diesem Thema gefunden?

Beispiel 2:
Lerninhalt „Patientenverfügung“

Hier spielt das informative Lernfeld eine größere Rolle: Wie grenzen sich Stellvertretung (durch Vollmacht oder rechtliche Betreuung) und Patientenverfügung voneinander ab und wie hängen sie zusammen? Was sind die rechtlichen Grundlagen, was ist in der Praxis

zu beachten? Dennoch lässt sich auch dieses Thema nicht ohne die Bezüge zu den eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden mit An- oder Zugehörigen, egal ob positiv oder negativ, besprechen (biografisches Lernfeld). Auch das spirituelle Lernfeld ist mit der Frage „Woran glaubst Du?“ präsent und zu bearbeiten. Das kommunikative Lernfeld zeigt sich in der Beantwortung der Frage, wie solche Themen in den Begleitungen angesprochen werden können.

Alle Lerninhalte sind also danach anzuschauen, wie die vier Lernfelder in der Vermittlung jeweils Gewicht und Bedeutung bekommen können.

Mindestens für die ersten beiden Lernfelder (das biografische und das spirituelle) ist es für jeden einzelnen Teilnehmenden unbedingt notwendig, Vertrauen in der Gruppe zu entwickeln. Dies geschieht durch die unmittelbare Interaktion. Unserer Meinung nach sind diese Lernfelder sowie die damit verbundene prozessorientierte Form des Lernens nicht geeignet für neue Lernformen wie Kurs-Modularisierung oder E-Learning. Diese können jedoch für den Erwerb von Sachwissen im informativen Lernfeld angewendet werden.

Menschen, die an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Hospizbewegung interessiert

sind und sich für einen Vorbereitungskurs anmelden, bringen in der Regel reichhaltige Lebenserfahrung mit, die unabhängig vom Lebensalter zutage tritt. Diese bereits vorhandenen Kompetenzen, also Fähigkeiten und Fertigkeiten, sind die Grundvoraussetzung für das angestrebte Kursziel, sich als „Fachleute für das Alltägliche“²⁵⁾ weiterzuentwickeln. Die sog. ‚selbstreflexive Kompetenz‘, also die Fähigkeit, über sich selbst und die eigenen Haltungen vertieft und kritisch nachzudenken, ist grundlegendes Ziel der Vorbereitung. Dazu gehört, dass eine Haltung in Handeln überführt werden kann. Menschen benötigen ebenfalls Sachkenntnis z. B. über Krankheitsverläufe, seelische Nöte, Trauer oder den körperlichen Sterbeprozess etc. Wichtig und notwendig erscheint uns auch, hilfreiches Handeln (z. B. Zuhören und Verstehen, Vermitteln von Informationen usw.) in der Interaktion mit Schwerstkranken und ihren Zugehörigen im Vorfeld einzuüben.

Zeitliche Struktur und Einheiten

Für die Vorbereitung zur ehrenamtlichen Sterbebegleitung werden mindestens 100 Unterrichtseinheiten (UE) à 45 Minuten und ein Praktikum empfohlen. Auf dieser Basis hat sich eine Dauer der Vorbereitung von 6 bis 12 Monaten als sinnvoll erwiesen.²⁶⁾

25) Student, Johann-Christoph (Hrsg.): Das Hospiz-Buch. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1989, S. 81-82.

26) Vgl. DHPV: Qualifizierte Vorbereitung, 2017, S. 10.

Vorbereitungskurse für ehrenamtliche Sterbebegleitung, die optimalerweise in Gruppen zwischen 8 bis 16 Teilnehmer*innen stattfinden, können unterschiedliche Abläufe und Formate haben. Während das Kurskonzept „Sterbende begleiten lernen“ (das sog. „Celler Modell“) mit einem Grundkurs (40 UE) und einem Vertiefungskurs (40 UE) mit einer dazwischenliegenden Praxisphase (Praktikum und dazu gehörende fallbezogene Praxisbegleitungen) arbeitet, gehen andere Curricula von einem durchlaufenden Kurs mit einer Praxisphase aus. Vorbereitungskurse können in einer Mischung aus Abendveranstaltungen (2–4 UE), Tagesseminaren (8 UE) und Wochenendseminaren (16–20 UE) durchgeführt werden.

Wir empfehlen besonders für die biografischen und spirituellen Lernfelder genügend Zeit in den einzelnen Unterrichtseinheiten einzuplanen. Da bei diesen Themen viele persönliche Themen anklängen können, muss genügend Zeit für Bearbeitung und Reflexion bleiben.

Die bisherige Erfahrung in den Hospizdiensten zeigt, dass eine Teilnahme am qualifizierten Vorbereitungskurs dazu beitragen kann, dass Öffentlichkeitsarbeit oder Sponsorsuche kompetenter und damit auch überzeugender

gestaltet werden. Darüber hinaus sind langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, die z. B. aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr im gewohnten Ausmaß für Begleitungen zur Verfügung stehen, motiviert, den Hospizdienst ihren aktuellen Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen: So dienen sie als Multiplikator*innen der Hospizidee.

Einstiegsmodul Basiswissen

Die bereits angesprochene Pluralität der Tätigkeitsfelder in der Hospizarbeit lässt eine ehrenamtliche Mitwirkung in den unterschiedlichen Bereichen der Hospizarbeit auch ohne den umfangreichen Vorbereitungskurs zu, welcher der qualifizierten Sterbebegleitung dient. Innerhalb des Kurses besteht die Möglichkeit das Einstiegsmodul zur Einführung in die Hospizarbeit separat zu besuchen.²⁷⁾

Der erste Teil (12–16 UE) beinhaltet die Geschichte der Hospizbewegung, die Grundlagen der hospizlichen Haltung, die Vielfalt der ehrenamtlichen Hospizarbeit und ihre Ausprägung im jeweiligen ambulanten Hospizdienst, die Versorgungsmöglichkeiten am Lebensende sowie die spezifischen Strukturen der Region. Er vermittelt als Einstiegsmodul Basiswis-

27) Vgl. Gratz, Margit; Mayer, Gisela; Weidemann, Anke: Schulung ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2015, S. 23-27.

sen auch für Personen, die nicht den ganzen Vorbereitungskurs besuchen, sich aber in die Hospizarbeit einbringen möchten, wie z. B.:

- als Vorstandsmitglieder im Verein
- im Büro- oder Telefondienst
- in der Öffentlichkeitsarbeit (bei der Erstellung und Betreuung einer Website o. Ä.)
- im Fundraising
- bei weiteren unterstützenden Tätigkeiten

Für diese Personengruppen ist es wichtig oder zumindest hilfreich, dieses Basiswissen evtl. gemeinsam mit zukünftigen Sterbebegleiter*innen zu erlangen, da durch das Erleben der 12 bis 16 Unterrichtseinheiten schon ein gemeinsames Kennenlernen erfolgt und ein gegenseitiges Verständnis für die unterschiedlichen späteren Tätigkeiten wachsen kann.

Die weiteren Einheiten sollen 80 bis 90 Unterrichtseinheiten mit den vier Lernfeldern umfassen. Die Inhalte der qualifizierten Vorbereitung sind in der Handreichung des DHPV beschrieben.²⁸⁾

Je nach Bedarf können dann weitere Bausteine zur fachlichen Ergänzung hinzukommen, beispielsweise zur Begleitung bestimmter Personengruppen (z. B. Menschen mit De-

menzerkrankungen oder Beeinträchtigungen) oder zu speziellen Lebensräumen und -situationen (z. B. Migration und Flucht, Wohnungslosigkeit oder Strafvollzug).²⁹⁾ Dies können auch Vertiefungen von Themen aus dem Vorbereitungskurs sein (z. B. Basale Stimulation oder Musik in der Begleitung). Anzudenken sind zudem kooperative Kurse mit Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern, um gemeinsam voneinander zu lernen und weiter für die Hospizkultur zu sensibilisieren.

Praktikum im Vorbereitungskurs

Wir empfehlen aufgrund unserer langjährigen Erfahrung ein Praktikum während des Vorbereitungskurses. Dieses kann zwischen 20 und 40 Unterrichtseinheiten dauern und den Teilnehmenden zusätzliche Erfahrungen, Einsichten und Wahrnehmungen eröffnen. Wer etwa über keine Erfahrungen mit Menschen mit einer Demenz verfügt, kann diese an einigen Nachmittagen in einem Pflegeheim oder einer Wohngemeinschaft sammeln. Bei Hospitationen bei einem ambulanten Hospiz- oder Pflegedienst lernen die Teilnehmenden unterschiedliche Lebensentwürfe „hautnah“ kennen und erfahren zugleich, wie wichtig es ist, dabei auf die eigenen Grenzen zu achten.

28) DHPV: Qualifizierte Vorbereitung, 2017, S. 11-13.

29) Vgl. ebd., S. 13.

Auch ist die aus eigener Anschauung gewonnene Erkenntnis, was ambulante Pflege leistet, hilfreich für die späteren Begleitungen. Ein stationäres Hospiz oder eine Palliativstation bieten die Möglichkeit mitzuerleben, wie die letzte Lebensphase für die Erkrankten und ihre Zugehörigen gestaltet werden kann. Die Praktikumserfahrungen müssen begleitet und reflektiert werden. Dies kann in eigenen Einheiten oder integriert in das Kursgeschehen stattfinden.³⁰⁾

Junges Ehrenamt

Die Veränderungen in der Altersstruktur der Ehrenamtlichen, die nach neueren Erhebungen jünger aktiv werden, führen nach unseren Erfahrungen dazu, dass wir uns anderen Formen der Didaktik und Methodik öffnen müssen. Waren es bis vor einigen Jahren vorwiegend Menschen in der nachelterlichen und nachberuflichen Lebensphase, so können wir jetzt feststellen, dass Menschen in der vorberuflichen oder beruflichen Lebensphase sowie in der Familienphase verstärkt Interesse am Ehrenamt in der Hospizarbeit zeigen. Das Interesse, den Themenkomplex um Sterben, Tod und Trauer in die Gesellschaft hineinzutragen, sich zu engagieren, Gemeinschaft zu

erleben und sich auszutauschen, ist generationsübergreifend. Die Wertschätzung und die Teilhabe von Ehrenamtlichen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungshintergründen gilt es zu stärken. Deshalb müssen wir gemeinsam mit den jüngeren und älteren Ehrenamtlichen daran arbeiten, wie sich die Begleitungstätigkeit, aber auch die Vorbereitungszeit an die jeweilige Lebenssituation anpassen sowie anders und ggf. neugestalten lässt.

Anerkennung von Qualifikationen

Menschen, die zur Hospizarbeit kommen, bringen unterschiedliche Erfahrungen aus ihrem Leben, aus ihrer Berufstätigkeit und aus Fortbildungen mit. Diese Erfahrungen sind ein Schatz, den es im Vorbereitungskurs gemeinsam zu heben gilt. Das bedeutet nicht, dass wir automatisch solche Erfahrungen als bereits ‚abgeleistete Module‘ anerkennen. Gleichzeitig gilt in der Hospizarbeit immer der Grundsatz, dass im Sinne einer respektvollen Haltung anderen gegenüber individuell abgestimmte und sinnvolle Lösungswege zu suchen und gemeinsam zu finden sind. Dies gilt auch für die Anerkennung anderer Qualifikationen.

30) Vgl. Bayer, Bernhard et al.: Sterbende begleiten lernen. Das Celler Modell zur Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Hospizarbeit. Neuausgabe, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2018, S. 89 ff.; Gratz et al.: Schulung ehrenamtlicher Hospizbegleiter, 2015, S. 67 ff.

Interkulturalität

Interkulturalität³¹⁾ ist seit Jahren ein gesellschaftlich relevantes Thema mit wachsender Bedeutung. Auch für die Hospizbewegung wird es zunehmend wichtiger. In Deutschland lebt inzwischen ein hoher Anteil an Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen und mit sehr unterschiedlichen religiösen Überzeugungen. Aus verschiedenen Gründen nutzen noch nicht alle Menschen dieser Gruppe das hospizliche Versorgungsangebot. Es gibt seit längerem Bemühungen, die Hospizarbeit dahingehend zu öffnen. „Tendenziell sind Menschen mit Migrationshintergrund aber eher selten im Ehrenamt vertreten.“³²⁾

Eine Öffnung der Hospizversorgung ist notwendig, um dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, für alle Menschen am Lebensende und ihre An- und Zugehörigen eine Begleitung zu ermöglichen. Ehrenamtlichen kommt bei diesem Prozess eine wichtige Rolle zu: Interkulturell sensibilisierte und interessierte Ehrenamtliche sind (vor allem auf der Beziehungsebene) ein wertvoller Türöffner und Kontakt. Ein Ziel sollte es deshalb sein, die Vorbereitungskurse in ihren regionalen Kontexten um den Aspekt des Miteinanders von Menschen

aus unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen zu erweitern.

Fort- und Weiterbildungen sind ein probates Mittel, um ein Verständnis von Interkulturalität zu entwickeln und in Handlungskompetenz umzusetzen. So empfehlen wir, im Vorbereitungskurs diesen Themenkomplex zu bearbeiten und die Inhalte auf die Kultursensibilität anzupassen. Inhalte eines solchen Themenblocks können sein: Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod in anderen Religionen und Kulturkreisen, Bestattungsrituale, Besuch eines Waschhauses für Menschen islamischen Glaubens usw. Dabei geht es im ersten Schritt darum, Unsicherheiten durch Wissen und Erfahrungen zu relativieren. Weiterhin sollten eine angeleitete Reflexion des eigenen Handelns und der eigenen Ängste sowie das sensible Grundverständnis anderer Weltanschauungen und Kulturen im Vordergrund stehen.³³⁾

Jeder Mensch ist in erster Linie durch seine eigene kulturelle Perspektive geprägt. Das Wissen darum ist eine gute Basis, um den Prozess einer Öffnung und Toleranz anzustoßen. Eine Kooperation und Vernetzung mit Vertreter*innen verschiedener Kulturkreise ist hinsichtlich ihres Fachwissens erforderlich.

31) Der Begriff Kultur wird hier an sich nicht nur auf Nationalität und Religion begrenzt, sondern bezieht sich auf das Individuum, denn jede*r Einzelne hat eine andere Kultur, eine andere Sozialisation und ein anderes Wertesystem.

32) Schade, Franziska; Rieder, Nicola; Banse, Christian; Nauck, Friedemann: Was macht erfolgreiche interkulturelle Öffnung der Hospiz- und Palliativversorgung aus? Göttingen: Klinik für Palliativmedizin, Universitätsmedizin, 2019, S. 35.

33) Vgl. Schade et al.: Interkulturelle Öffnung, 2019.

Vertiefendes Wissen

Diese Rahmenempfehlung bezieht sich auf den Vorbereitungskurs zur Sterbebegleitung. Es gibt eine Reihe weiterer Tätigkeitsfelder, für die ebenfalls Vorbereitungskurse bzw. Fortbildungen angeboten werden wie Trauerbegleitung, Hospiz macht Schule, Letzte-Hilfe-Kurse und Ähnliches. Diese Kurse haben wir nicht in den Blick genommen. Am Anfang dieses Kapitels haben wir uns mit Fragen befasst, wie spezielle Themen in die Struktur der Vorbereitung von Ehrenamtlichen für die Sterbebegleitung eingepasst werden können. Es erscheint uns sinnvoll, vertiefendes Wissen in der Begleitung von Menschen mit z. B. Behinderungen oder Demenz zu erwerben.

Kursbegleitung

Die Kursbegleitung sollte aus mindestens zwei Personen bestehen, von denen wenigstens eine über Erfahrungen in der Kursleitung bzw. Bildungsarbeit mit Erwachsenen verfügen sollte (z. B. einer Befähigung zur Kursleitung). Sie kann durch mindestens eine*n aktive*n Ehrenamtliche*n (die/der selbst einen solchen Vorbereitungskurs absolviert haben sollte) oder die/den Koordinator*in der Gruppe ergänzt werden. Diese Konstellation macht es möglich, dass

- jede dieser Personen als ausgleichendes Element zur anderen von den Teilnehmer*innen wahrgenommen wird;
- das Kursleitungsteam sich gegenseitig als Korrektiv dienen kann;
- in einem Stuhlkreis (der häufigsten Sitzform der Kurse) alle Teilnehmenden im Blick behalten werden können;
- Teilnehmer*innen aufgefangen werden können, wenn Emotionen zutage treten, die einer Intervention und/oder kurzer Auszeit bedürfen;
- das Kursbegleitungsteam miteinander den Kursverlauf reflektieren und daraus Schlüsse für die nachfolgenden Einheiten ziehen kann.

Es wird empfohlen, dass die Kursleitung an allen Kurseinheiten teilnimmt und ggf. von weiteren Personen unterstützt wird, um die genannten Anforderungen zu erfüllen. Bei Fachthemen wird das Hinzuziehen von Referent*innen angeraten (z. B. aus Seelsorge, Psychologie, Medizin, Pflege, Sozialer Arbeit, Bestattungswesen u. a.). Dies gilt ebenfalls für die fallbezogene Praxisbegleitung (z. B. Supervisor*in).

Während der gesamten Laufzeit des Vorbereitungskurses – und natürlich auch darüber hinaus – soll den Kursteilnehmenden die „Kultur“ des Dienstes, bei dem der Kurs stattfindet, bewusst werden. Die Identifikation mit dem

Hospizdienst ist für alle Beteiligten wichtig: Ein „Wir-Gefühl“ kann und soll entstehen.

Didaktik und Methoden

Der didaktische Ansatz der Vorbereitungskurse orientiert sich an der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn. Die TZI hat ihre Wurzeln u. a. in der Psychoanalyse und der Humanistischen Psychologie. Als Konzept für die Arbeit mit Gruppen basiert sie auf der Annahme, dass lebendiges Lernen durch Erleben und Interaktion geschieht sowie durch ein Gleichgewicht zwischen der eigenen Person (Ich), der Gruppe (Wir) und dem Thema (Es) unter Berücksichtigung des aktuellen Umfelds (Globe).³⁴⁾

Konkret bedeutet das, dass Bildung nicht allein auf der kognitiven Ebene passiert, also reine Wissensvermittlung ist. Die hospizliche Haltung und dazu gehörende Fertigkeiten erlernen die Kursteilnehmenden, wenn sie diese handelnd erproben können. „Eine Entwicklung von (professioneller) Haltung läuft über das Selbst“.³⁵⁾ Daher werden die Inhalte im Vorbereitungskurs beispielsweise nicht allein aus der reflexiven Distanz vermittelt, sondern

unmittelbar in der Auseinandersetzung mit den anderen Gruppenteilnehmenden erlebt. Die Erfahrungen, Gedanken, Meinungen, Fragen und Bedürfnisse der Gruppe werden zum Lernfeld für individuelle Kompetenzen.

Zur Umsetzung der Ziele und Inhalte werden teilnehmer*innenorientierte, handlungsorientierte und theoretisch-reflektierende Methoden angewandt. So werden die kognitiven, kreativen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten der Teilnehmenden gleichermaßen angesprochen. Außerdem wird eine lebendige Lernatmosphäre geschaffen, die das individuelle Leistungspotenzial und die Stärken der unterschiedlichen Teilnehmer*innen berücksichtigt. „Die Orientierung an den Ressourcen der Teilnehmenden ist wichtig, damit diese eine positive Bilanz aus dem Prozess ziehen können und gestärkt daraus hervorgehen, vor allem, wenn belastende Themen behandelt wurden“.³⁶⁾

Die Auswahl und Schwerpunktsetzung der Inhalte und Methoden erfolgt prozessorientiert, das heißt in permanenter Abstimmung auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden und auf die gruppenspezifischen Entwicklungen. Die Kursgestaltung geschieht trans-

34) Vgl. z. B. Langmaack, Barbara; Braune-Krickau, Michael: Wie die Gruppe laufen lernt: Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen. Ein praktisches Lehrbuch. 6. Aufl., Weinheim: Beltz, PVU, 2000.

35) Kasimirski, Kristina: Die Entwicklung einer professionellen Haltung: Persönlichkeitsentwickelndes Lernen in der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Masterthesis, 2016.

36) Haller; Kasimirski: Lehren in der Tradition, 2019, S. 18-22, S. 22.

parent, so dass Mitgestaltungsmöglichkeiten wahrgenommen und genutzt werden können. Es soll den Kursteilnehmenden immer deutlich und verständlich sein, was aus welchem Grund mit welchem Ziel gemacht wird.

Wir empfehlen für die Vorbereitungskurse folgende Elemente als feste Bestandteile:

Reflexionsrunden

Fester Baustein der Kurse sind die Reflexionsrunden zu Beginn (Welche Fragen und Inhalte von der letzten Kurseinheit sind noch wichtig?) und am Ende der Kurseinheiten (Was war heute wichtig, was nehmen Sie von heute mit?) in Form eines immer wiederkehrenden Rituals mit klaren Regeln (z. B. mit einem Gegenstand als Symbol dafür, wer gerade reden kann; keine Kommentare, allenfalls Verständnisanfragen etc.). Die Reflexion von inneren und äußeren Impulsen ist im Allgemeinen ein wichtiger Bestandteil in den Vorbereitungskursen und wesentlich für die Entwicklung einer Haltung. Nur durch eine intensive Betrachtung eigener Erfahrungen, Emotionen und Impulse kann ein Wahrnehmen, Verstehen und Verändern der Haltung stattfinden. Darum sollte jede Übung und jeder Input reflektiert werden, wofür es unterschiedliche Methoden mit kleinem Aufwand gibt.

Übungen

Übungen dienen dazu, Erfahrungen unmittelbar zu machen und sich selbst zu erleben, damit bleiben sie dauerhaft in Erinnerung. Sie dienen dem Erspüren und Erleben von Situationen, wie sie den Aktiven in der Sterbebegleitung bei den von ihnen begleiteten Personen (den Sterbenden) als Gefühl oft begegnen. Darüber hinaus stärken sie das Gruppengefühl durch das Miteinander-Erleben. Eine Reflexion und Auswertung dieser Übungen, sowohl beim Einzelnen, bei seinen Partner*innen als auch in der gesamten Gruppe gehören deshalb zur Durchführung unbedingt dazu.

Thematische Mitte im Stuhlkreis

Die „Mitte“ für den Stuhlkreis sollte sich an dem jeweils zu behandelndem Thema orientieren. Eine thematisch gestaltete Mitte ermöglicht es den Teilnehmer*innen, bei Bedarf den Blick auf die Mitte zu richten, das Thema der Kurseinheit auch visuell aufzunehmen und dauerhaft zu erinnern sowie dem Stuhlkreis ein Zentrum und einen Anker zu geben.

Methodenvielfalt

Die Kursleitung muss über ein breites und vielfältiges Repertoire an Methoden verfügen, die zu den jeweiligen Kursinhalten passen. Dazu gehören beispielhaft:

- Einzel-, Paar-, Gruppen- und Plenumsarbeiten im Wechsel
- Plenumsrunden für Erörterungen und Diskussionen
- klare Anleitungen und ggf. Fragestellungen zu Übungen
- Arbeit mit Flipchart (im Plenum, bei Gruppen- oder Einzelarbeit)
- längere Texte (von den Teilnehmenden reihum verlesen)
- kürzere Texte zur Besinnung (von der Kursleitung vorgetragen)
- Formulieren eigener Texte oder Gedichte
- Nutzung verschiedener Medien (Filme, Fotos, Bücher etc.)
- Arbeiten mit Symbolen, Musik, Tanz, Bildender Kunst (zeichnen, skizzieren) etc.
- haptische Erfahrungen (Berühren, Ertasten, Fühlen)
- Teilnehmer*innen in Bewegung bringen
- Fallbeispiele aus der praktischen Hospizarbeit
- Storyline-Methode (Themen aus der Praxis im Kursverlauf fortentwickeln)
- Rollenspiele
- Erstellung von Genogrammen
- Biografiearbeit der Teilnehmer*innen
- Übungen mit Selbsterfahrung, Erleben und Reflektieren
- Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung

- Zeit für den Austausch der Kursteilnehmer*innen untereinander
- Angeleitete Feedback-Runden

Die jeweils gewählten Methoden und Medien sollen authentisch zur durchführenden Person passen und stringent sein. Kursleiter*innen stehen sehr häufig vor der Frage, wie ein Vorbereitungskurs methodisch-didaktisch so gestaltet werden kann, dass die Kursziele in einer ansprechenden und lebendigen Form des Lernens mit Erwachsenen erreicht werden können. Sehr hilfreiche und nützliche Anregungen finden sich u. a. in folgenden Büchern und Curricula:³⁷⁾

Gratz, Margit; Mayer, Gisela; Weidemann, Anke: Schulung ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2015.

Müller, Monika; Heinemann, Wolfgang: Ehrenamtliche Sterbebegleitung: Handbuch mit Übungsmodulen für Auszubildende. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

Bayer, Bernhard et al.: Sterbende begleiten lernen. Das Celler Modell zur Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Hospizarbeit. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Neuauflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2018.

Becker, Paul; Jüdt, Ursel; Rudolph, Gottfried: Lehren und Lernen für Sterbende und Trauernde. IGSL-Curriculum für Ehrenamtliche. 3. Aufl., Bingen: IGSL Hospiz Verlag, 2020.

37) Weiterführende Literatur bietet auch die Übersicht zur verwendeten Literatur am Ende der Broschüre.

Digitale Methoden

Generell ist es sinnvoll, eigene Bildungskonzepte immer wieder auf diverse und innovative Lernformen und Methoden hin zu reflektieren und den Veränderungen anzupassen. Für die Zukunft von Vorbereitungskursen lohnt sich die Auseinandersetzung mit digitalen Lern- und Kommunikationsformen besonders im Hinblick auf junge Ehrenamtliche, die mit diesen Formaten oft vertrauter sind, darin einen guten Weg des Lernens und Austausches sehen und in ihrer Lebenswirklichkeit mit ihren zeitlichen Ressourcen mehr Flexibilität benötigen.

E-Learning hat neben seinen Vorteilen (z.B. in der Unabhängigkeit von Zeit und Ort) auch seine Grenzen und kann nur eine Ergänzung darstellen. Über Videokonferenzen kann sowohl eine intensive Kleingruppenarbeit als auch eine qualifizierter Erfahrungsaustausch möglich sein.

Wir geben zu bedenken, dass wir einen ganzheitlichen Lernprozess anstreben, in dem immer wieder alle vier Lernfelder (in unterschiedlicher Gewichtung) vorhanden sein sollen. Darüber hinaus soll auch der Gruppenprozess und die dialogische Auseinandersetzung mit hospizlichen Themen als wesentliches Lernelement im Blick behalten werden. Den-

noch ist es wünschenswert, künftig adäquate Lehr- und Lernmaterialien für eine interaktive Online-Wissensvermittlung zu entwickeln.

Hinweis zur Förderung

Ambulante Hospizdienste, die nach § 39a gefördert werden, müssen beachten, dass für die Förderung von Vorbereitungskursen (entstandene Kosten) und von Fortbildungen für Ehrenamtliche (jährliche Pauschalförderung pro Ehrenamtlichen) unterschiedliche Regelungen gelten. Deshalb muss es hier eine klare Abgrenzung geben, was noch zum Vorbereitungskurs der noch nicht tätigen Ehrenamtlichen und was zur Fortbildung der aktiven Ehrenamtlichen gehört.

➔ Auswahlprozess der Teilnehmenden

Motivation der Teilnehmenden

Zu den Vorbereitungskursen für die Hospizarbeit melden sich sehr unterschiedliche Menschen an. Oft haben die Interessierten Nahestehende durch Tod verloren, die Verstorbenen vielleicht häuslich gepflegt und/oder die Zeit des Sterbens ganz bewusst miterlebt. Dabei können sowohl negative wie positive Erlebnisse einen Antrieb für das Engagement in der Hospizarbeit bilden. Einige Menschen möchten ihre Dankbarkeit aufgrund ihrer guten Lebenssituation zum Ausdruck bringen, wieder andere wollen „etwas Gutes“ tun oder suchen eine „sinnvolle Beschäftigung“ vor, während und nach der Berufstätigkeit. Einschlägige persönliche Erfahrungen mit Sterben und Tod sind nicht grundsätzlich eine Voraussetzung zur Teilnahme an einem Vorbereitungskurs. Vielmehr kommt es darauf an, ob die Interessenten bereit und in der Lage sind, sich für die Themen Sterben, Tod und Trauer zu öffnen sowie die eigenen Erfahrungen in den Kurs einzubringen.³⁸⁾

Gewinnung von Teilnehmenden

Die zunehmende Vielfalt und Altersstruktur der Interessierten erfordert verschiedene Wege und Formate der Akquise. Folgende Parameter und Leitfragen könnten eine erste Orientierung geben:

Ortsanalyse

- ➔ Welche Akteur*innen/Kooperationspartner*innen gibt es vor Ort und in der Umgebung?
- ➔ Wo leben die verschiedenen Zielgruppen und wie sehen sie sich selbst in ihrer Lebenswelt?

Motivation und Erwartungen

- ➔ Was motiviert Menschen für dieses Ehrenamt? Was bedeuten diese Motivation und diese Erwartung für das Ehrenamt und die Rahmenbedingungen eines Vorbereitungskurses?

Öffentlichkeitsarbeit

- ➔ Wie sieht eine zielgruppenangemessene Öffentlichkeitsarbeit aus?
- ➔ Die Öffentlichkeitsarbeit sollte breit aufgestellt sein, denn jede Kommunikationsform erreicht nur einen Teil der potenziellen Ehrenamtlichen:
 - ➔ lokale Medien, Website, Social Media

38) Vgl. Kap. 2 „Eine wissenschaftliche Standortbestimmung“ zu weiteren Aspekten der Motivation der Teilnehmer*innen.

- Aushänge, Flyer
- Informations- und Bildungsveranstaltungen, wie z. B. Letzte Hilfe Kurse, FSJ und BFD,³⁹⁾ Schule
- öffentliche Veranstaltungen der Hospizdienste (z. B. Ehrenamts-Messen)
- Angebot von Erstgesprächen, Bewerbungsgesprächen, Auswahltagen
- Infoabend speziell für den Vorbereitungskurs
- Kooperation mit anderen regionalen Akteur*innen

Grundlegendes

- Die Grundhaltung, dass jede*r mit seiner Lebenserfahrung (unabhängig vom Alter) in diesem Ehrenamt richtig ist, signalisiert Anerkennung und Wertschätzung.
- Die Kapazitäten und Ressourcen der Interessierten sollten realistisch in den Blick genommen werden.
- Es braucht Mut, neue Wege zu gehen und dabei alle Beteiligten partizipativ einzubinden.

Beim Ansprechen diverser Zielgruppen und Gewinnen von potenziellen Ehrenamtlichen darf allerdings der Aspekt einer sorgsam Auswahl nicht außer Acht gelassen werden. Im nachfolgenden Kapitel wird deutlich, dass es einige Anforderungen an die Teilnehmenden und zukünftigen Sterbebegleiter*innen gibt.

Zum Schutz der Teilnehmenden vor Überforderung und um eine gute Begleitung gewährleisten zu können, muss der Hospizdienst die Teilnehmenden für einen Vorbereitungskurs bedacht auswählen. Die Verantwortung liegt hier beim jeweiligen Hospizdienst. Die Koordinator*innen entscheiden gemeinsam mit einem Auswahlteam (Vorstandsmitglied, Supervisor*in, Referent*in) letztendlich über die Teilnahme. Eine Transparenz und offene Kommunikation sind in diesem Prozess wichtig.

Kriterien für die Kursteilnahme

Im Hinblick auf dieses besondere Ehrenamt und die Verantwortung des jeweiligen Hospizdienstes bei der Auswahl der Teilnehmenden für einen Vorbereitungskurs ist es sinnvoll, sich Gedanken über ein für alle Beteiligten transparentes Auswahlverfahren zu machen. Dies kann Elemente wie einen Infoabend, eine schriftliche Bewerbung (mit Motivations schreiben) oder ein Bewerbungsgespräch beinhalten. Jeder Dienst sollte dies nach eigenen Ressourcen und Erwartungen gestalten.

Für Bewerbungsgespräche kann als Orientierung die Tabelle „Leitfragen für Auswahlgespräche“ (Anhang) genutzt und von den ambulanten Hospizdiensten individuell, z. B. in Form eines Formulars, angepasst werden.

Hier sind sowohl Fragen, Auswahl- und Ausschlusskriterien als auch Bemerkungen aufgeführt, welche aus der jahrzehntelangen Erfahrung von Vorbereitungskursen entstanden sind und sich als hilfreich in der Praxis gezeigt haben. Dieser Fragenkatalog kann für die/den Koordinator*in als roter Faden im Erstgespräch dienen. Förderlich für Interessierte ist es, wenn auch sie sich mithilfe von Fragen (zur Motivation für das Ehrenamt, zu eigenen Verlusterfahrungen, zeitlichen Rahmenbedingungen und Quellen der Kraft) auf dieses Gespräch vorbereiten können. Im Sinne der Ausgewogenheit sollte der auswählende Hospizdienst den Interessent*innen die Möglichkeit zu eigenen offenen Fragen geben. Antworten sollten wohlwollend kritisch und vor allem individuell betrachtet werden, so dass ein aussagekräftiger Gesamteindruck von den Bewerber*innen entsteht.

Die an Vorbereitungskursen interessierten Menschen lassen sich nach den bisherigen Erfahrungen in der Regel drei Gruppen zuordnen:

- A: klares Interesse am Ehrenamt und einer späteren Tätigkeit in der psychosozialen Sterbe- und Trauerbegleitung
- B: allgemeines Interesse am Ehrenamt und einer späteren Tätigkeit sowie zugleich Interesse an der generellen Auseinandersetzung mit dem Thema (selbsterfahrungsorientierte Erwachsenenbildung), evtl. aus

einer eigenen Betroffenheit heraus
→ C: Interessent*innen aus pflegenahen Berufsfeldern

Für Hospizdienste ist es wünschenswert, Interessierten die Möglichkeit an der Kursteilnahme anzubieten, um sich mit den Fragen um Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen, unabhängig von einer Verpflichtung zu einem ehrenamtlichen Engagement.

Im Vorfeld sollte jedoch jeder Hospizdienst, -träger, -verein entscheiden, ob und welche Kurse er anbieten will und kann. Eine Teilnehmerschichtung kann einerseits unter Netzungsaspekten begrüßenswert sein, andererseits durch divergierende Interessen der Nutzung des Gelernten aber auch konfliktuell. Zu bedenken sind zudem die möglichen Rollenkonflikte bei Interessierten von Pflegeorganisationen, die nicht vorrangig an ehrenamtlichen Tätigkeiten interessiert sind. Für Interessierte aus nahen Berufsfeldern (z. B. aus Altenheimen, Pflegediensten, Krankenhäusern) empfehlen wir deshalb alternativ (auch im Sinne von guter Netzwerkarbeit), Inhouse-Schulungen durchzuführen. Damit wäre dann ein ganzes Team geschult und die Umsetzung des Gelernten deutlich vereinfacht. Die Zusammenarbeit sollte im Anschluss in eine dokumentierte Kooperation münden.

Teilnahmebedingungen

Von den künftigen Kursteilnehmer*innen wird gemäß der Handreichung des DHPV zur qualifizierten Vorbereitung „die Bereitschaft [erwartet], eine hospizliche Haltung zu entwickeln, d. h.,

- sich persönlich mit den Themen Krankheit, Sterben, Tod, Verlusterfahrung und Trauer auseinanderzusetzen;
- eigene Erfahrungen und die anderer zu reflektieren und zu respektieren;
- sich auf das Lernen in der Gruppe und den Austausch der Ehrenamtlichen untereinander einzulassen;
- den schwerstkranken und sterbenden Menschen und den ihnen Nahestehenden achtsam und respektvoll zu begegnen;
- sich an den Bedürfnissen der schwerstkranken und sterbenden Menschen und der ihnen Nahestehenden zu orientieren und das eigene Handeln daran auszurichten;
- verbindlich und verlässlich im Rahmen der Strukturen des jeweiligen Dienstes oder der Einrichtung mitzuwirken.⁴⁰⁾

Am Ende des Vorbereitungskurses ist es wichtig, mit den Kursteilnehmenden ein Gespräch über die Einsatz- oder Nichteinsatzmöglichkeiten als Ehrenamtliche zu führen.

Ein Schwerpunkt in den Gesprächen sollte, neben den Begleitungseinsätzen, auf die vielfältigen Möglichkeiten der Ehrenamtlichkeit gelegt werden, wie Schulprojekte, Öffentlichkeitsarbeit etc., um den sich verändernden Anforderungen an die Hospizarbeit gerecht zu werden. Aufgrund der Sensibilität der Einsatzbereiche in den Hospizdiensten befürwortet der DHPV das erweiterte Führungszeugnis für jeden künftigen einsatzbereiten Ehrenamtlichen einzufordern.

Interessierte sind im Rahmen der Auswahlgespräche auf die Datenschutzerklärung hinzuweisen, da personenbezogene Daten erfasst werden. Die Teilnehmenden müssen eine Schweigepflichterklärung vor Beginn der im Kurs integrierten praktischen Begleitungseinsätze unterzeichnen. Darüber hinaus kann den Teilnehmenden die Vereinbarung mit den zukünftigen Ehrenamtlichen des Hospizdienstes sowie die Leitsätze des DHPV zur Kenntnis gegeben werden.

Die ersten Termine des Vorbereitungskurses ermöglichen ein Kennenlernen der Teilnehmenden durch die Kursleitung. Bei sichtbaren Problemen bietet die Kursleitung ein Einzelgespräch an, mit der Option, die Kursteilnahme vorzeitig zu beenden. Empfehlenswert ist eine kontinuierliche Kursteilnahme mit maximal

zehn Prozent Fehlzeiten, um ein Abschlusszertifikat zu erhalten. Das Nachholen von fehlenden Inhalten sollte im Folgekurs durch den Hospizdienst ermöglicht bzw. gefordert werden.

Wir empfehlen eine Begleitvereinbarung zwischen der/dem Ehrenamtlichen und dem Hospizdienst. In vielen Diensten ist solch eine Vereinbarung gängige Praxis: Sie klärt die Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Handelns und gibt beiden Akteur*innen Verhaltens- und Rechtssicherheit. Das Augenmerk sollte dabei auf einer partnerschaftlichen Perspektive liegen. Ein Musterformular für eine Begleitvereinbarung hat der DHPV auf seiner Website veröffentlicht.⁴¹⁾

41) Mustervereinbarung für die ehrenamtliche Begleitung:

www.dhvp.de/aktuelles_detail/items/mustervereinbarung-fuer-die-ehrenamtliche-begleitung.html.

Evaluation

Evaluation bedeutet sach- und fachgerechte Untersuchung und Bewertung. Pädagogische Evaluation dient der ganzheitlichen Bewertung von Lernumgebungen und Lehrverhalten, Lernprozessen und Lernerfolgen. Maßstab dabei sind die Ansprüche und Ziele des Bildungsträgers. Eine durchgeführte Evaluation gibt Auskunft darüber, ob die Bildungsbedürfnisse der Lernenden richtig erkannt und Bildungsinhalte in geeigneter Form vermittelt wurden.

Die Evaluation ist ein didaktisches, lernförderndes Mittel, die der Sicherung und Entwicklung von Bildungsqualität dient. Sie schafft innere und äußere Transparenz. Transparenz ist notwendig, um Entscheidungen zu treffen und Planungen fundierter umsetzen zu können. Evaluierungen ermöglichen Leistungsmessung und fördern die Fehlerkultur.

Eine Evaluation bedient sich dabei quantitativer und qualitativer Methoden. Instrumente der quantitativen Evaluation sind beispielsweise Fragebögen mit geschlossenen Fragen zum Ankreuzen. Zu den qualitativen Methoden zählen persönliche und telefonische Interviews mit offenen Fragen und die direkte mündliche Rückmeldung der Teilnehmenden z.B. durch eine Blitzlichtrunde. Dies ist im Sinne eines systemischen Verfahrens aber nur

gültig, wenn die Ergebnisse der mündlichen Rückmeldungen protokolliert und ausgewertet werden.

Für die begleitende (formative) Evaluation einer Bildungsveranstaltung lassen sich viele phantasievolle Mittel einsetzen, angefangen von Blitzlichtrunden über sog. Thermometer-Abfragen bis zu dem Malen von Bildern und mehr. Diese Methoden können zum Reflektieren und zum Gespräch über das Kursgeschehen bzw. die individuellen Lernprozesse anregen und geben der Kursleitung ein unmittelbares Feedback. Auf diese Weise kann man im Verlauf der Veranstaltung steuernd eingreifen. Ein Problem solcher Methoden ist die unzureichende Dokumentations- und Vergleichsmöglichkeit. Für jeden Bildungsträger ist die Zufriedenheits- und Erfolgsbewertung ein wichtiger Indikator, ob die Teilnehmenden erreicht und ihre Erwartungen erfüllt wurden. Hierfür ist die abschließende (summative) Evaluation zum Ende einer Veranstaltung bzw. eines Kurses unerlässlich.

Einem möglichen Desinteresse an Fragebögen kann durch Kürze, Konzentration auf das Wesentliche und eine übersichtliche Gestaltung entgegengewirkt werden. Wichtig ist auch die positive Haltung der Kursleitung gegenüber der Evaluation. Zudem sollten nur

dort Fragebögen ausgegeben werden, wo die Auswertung sichergestellt ist. Generell gilt, dass es den richtigen Fragebogen nicht gibt und dass die in der hospizlichen Arbeit eingesetzten Fragebögen in der Regel selbst entwickelte Hilfsmittel sind, die nicht vollumfänglich sozialwissenschaftlichen Maßstäben entsprechen. Es empfiehlt sich daher, ein kontinuierliches Sichten, Vergleichen und Überarbeiten verschiedener Fragebögen sowie deren umsichtige Handhabung.

In der Arbeitshilfe des DHPV „Qualitätsprozesse in ambulanten Hospiz- und Palliativdiensten“ formulierte die DHPV-Fachgruppe Ambulante Hospizarbeit als eine der Fragen zu Qualitätsprozessen: „Gibt es eine Evaluation bzw. Rückkopplung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Vorbereitungskurses bzw. den aktiven Ehrenamtlichen zu Inhalten und Vermittlungsformen des Kurses?“⁴²⁾ Bei der Beantwortung können folgende Punkte helfen: Hat der Hospizdienst eine eigene Zielsetzung für die Evaluation formuliert?

- Welche Art/Form der Evaluation (z. B. Fragebogen, Stimmungsbarometer etc.) ist für unseren Dienst geeignet?
- Zu welchem Zeitpunkt wird die Evaluation durchgeführt?

- Wie findet die Auswertung statt?
 - Erfassen der Informationen in einer Datenbank (z. B. Excel)
 - Auswertung der Fragebögen nach Merkmalen (was hat funktioniert, was nicht)
 - Vergleich der Ergebnisse mit der Zielstellung des Kurses
 - Nachbesprechung mit der Kursleitung, ggf. auch mit Teilnehmenden
- Was passiert nach der Evaluation?
 - Ermittlung und Bestimmung von möglichen Ursachen bei Auffälligkeiten
 - ggf. Überarbeitung der Kursinhalte

Die qualifizierte Vorbereitung von Ehrenamtlichen für die Sterbebegleitung erfordert von den ambulanten Hospizdiensten und stationären Hospizen eine wiederkehrende Überprüfung der Konzepte und der Durchführung ihrer Vorbereitungskurse. Die Anwendung eines Fragenkatalogs halten wir, unabhängig von der Frage, ob der Hospizdienst nach § 39a finanziell gefördert wird, für notwendig und sinnvoll. Dienste, die nach § 39a gefördert werden, sind nach § 3 (2) der Rahmenvereinbarung dafür verantwortlich, „dass Maßnahmen zur Sicherung der Qualität festgelegt und durchgeführt werden.“⁴³⁾

42) DHPV: Qualitätsprozesse, 2017, S. 5.

43) Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 2 Satz 8 SGB V, S. 6.

➔ Zertifikat

Wie wir bereits im Vorwort verdeutlicht haben, wollen wir mit diesen Rahmenempfehlungen des DHPV Mindeststandards für Vorbereitungskurse für ehrenamtliche Tätigkeiten in der Hospizarbeit formulieren und sicherstellen, dass Ehrenamtliche auch bei Wohnort- oder Vereinswechsel eine an ihnen orientierte Vorbereitung für ihr weiteres Tätigwerden nachweisen können. Der aufnehmende neue Hospizdienst erhält dadurch einen verlässlichen Rahmen dafür, welche Haltungen, Kenntnisse und Fertigkeiten er voraussetzen kann. Der abgebende Verein sowie die verantwortliche Kursleitung dokumentieren in der Form eines Zertifikates, dass die/der Ehrenamtliche

- ➔ sich auf den Vorbereitungskurs eingelassen hat,
- ➔ sich mit sich selbst auseinandergesetzt hat,
- ➔ durch das Einbringen der eigenen Person auch den Lernprozess in der Gruppe mitgestaltet hat,
- ➔ grundlegendes Sachwissen und Handlungskompetenz für die Begleitung von Schwerstkranken sowie ihren Zugehörigen erworben hat.

Mindestinhalte einer abschließenden Bescheinigung sind:

- ➔ Trägerschaft
- ➔ Titel („Zertifikat“ oder „Teilnahmebescheinigung“)
- ➔ Gegenstand/Thema der Qualifizierung/ Fortbildung
- ➔ Name des Teilnehmenden
- ➔ Stundenanzahl/Unterrichtseinheiten (gesamt, abzgl. der nicht besuchten)
- ➔ Zeitraum (Datum)
- ➔ Lerninhalte
- ➔ Praktika
- ➔ Art der Rahmenempfehlung (z. B. DHPV)
- ➔ Ort, Datum
- ➔ Unterschrift der Kursleitung/Koordination
- ➔ Unterschrift der/des Trägerverantwortlichen

Weitere Angaben sind möglich:

- ➔ namentliche Nennung der Kursleiter*innen/ Referent*innen
- ➔ Stundenumfang der jeweiligen Inhalte
- ➔ nicht besuchte Unterrichtseinheiten/Inhalte werden nicht aufgeführt bzw. kenntlich gemacht (evtl. auf einem zweiten Blatt)
- ➔ Geburtsdatum des Teilnehmenden
- ➔ Angabe weiterer verwendeter methodischer Konzepte (z. B. Celler Modell, Müller/Heinemann, IGSL, Gratz u. a.)

Logo des Dienstes/
Trägers

Zertifikat

Herr/Frau Mustermann

hat an einem qualifizierten Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Sterbebegleitung vom TT.MM.JJJJ bis zum TT.MM.JJJJ im ambulanten Hospizdienst NAME, ORT mit Erfolg teilgenommen.

Der qualifizierte Vorbereitungskurs nach der Rahmenempfehlung des DHPV e. V. [und dem methodischen Konzept von Müller/Heinemann] umfasste 100 Unterrichtseinheiten mit folgenden Inhalten:

- Hospizbewegung und Palliative Care
- Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen der Lebensbereiche
- Soziales Netz am Lebensende / Palliative Versorgungsstrukturen
- thische Fragen am Lebensende
- Krankheitsbilder bei Erwachsenen
- Lebensbilanz und Säulen der Identität, Spiritualität, interkulturelle Kompetenz
- Kommunikative Kompetenz
- Schmerztherapie für Erwachsene
- Auseinandersetzung mit Krankheit, Tod und Trauer, Umgang mit Gefühlen
- Pflegerische Kompetenz
- Umgang mit Verstorbenen
- Abschied und Trauer im Familiensystem
- Trauerprozesse
- Nähe und Distanz, Psychohygiene
- Ausblick auf ehrenamtliche Arbeit, rechtliche Aspekte
- Rituale und Kursabschluss
- Praktische Erfahrungen

Ort, Datum

Kursleitung

Leitung des Dienstes/der Einrichtung

Der HOSPIZDIENST NAME ist Mitglied im LANDESVERBAND NAME und Mitglied im Deutschen Hospiz- und Palliativverband e. V. (DHPV).



Schlussbemerkung

Sich gemeinsam auf einen Weg machen! Das ist zentrales Anliegen aller Akteur*innen in der vielfältigen Hospizarbeit. Das ist auch eine Grundhaltung zur Planung, Durchführung und Evaluation von Vorbereitungskursen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Hospizbereich, sowohl ambulant als auch stationär. Gemeinsam auf dem Weg sein, mit dem Ziel, eine Orientierungshilfe für Verantwortliche von Vorbereitungskursen zu entwickeln: Darauf haben sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe eingelassen, die diese Rahmenempfehlung erstellten – mit ihren individuellen Biografien und ihrer langjährigen beruflichen sowie ehrenamtlichen Erfahrung in der Hospizarbeit und insbesondere in der Durchführung von Vorbereitungskursen.

Getreu der Haltung den Menschen gegenüber, die durch Mitarbeitende im Hospizbereich begleitet wurden und werden, ist in einem intensiven gemeinsamen Prozess eine Haltung gegenüber den Teilnehmenden dieser Kurse entwickelt worden. Wir wollen Sie dabei unterstützen, in einem ressourcen- und anerkennungsorientierten Prozess Möglichkeiten zu schaffen, in dem Menschen mit ihren individuellen Persönlichkeiten einen Raum finden können, der es ihnen ermöglicht, Erfahrungen zu sammeln, Handlungen auszuprobieren,

Haltungen zu reflektieren und gemeinsam sein zu können. Dadurch können für jede*n Einzelne*n neue Chancen und Herausforderungen für die Mitarbeit im Hospizbereich entstehen – insbesondere dabei, in der Begleitung von Menschen am Lebensende und deren An- und Zugehörigen Ermutigung und Sicherheit zu geben.

Den Kursleiter*innen und Koordinator*innen wünschen wir, dass es ihnen dank unserer Rahmenempfehlung noch besser gelingt, diesen Möglichkeitsraum zu entwickeln und zu gestalten. Sich gemeinsam auf den Weg zu machen heißt hier, gut ausgestattet mit allem zu sein, was eine Kursleitung in der Erwachsenenbildung braucht, um auf diesem Weg gemeinsam lehrend und lernend zu gehen. Viele von Ihnen, die dies lesen und schon Vorbereitungskurse durchgeführt haben, werden bestätigen können, wie erfüllend und freudig diese Arbeit und Tätigkeit sein kann.

Viel Freude auf unserem gemeinsamen Weg!

Autor*innen

Besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die mit ihrem Sachverstand, ihren Erfahrungen und ihrer hospizlichen Haltung diese Rahmenempfehlung ehrenamtlich und hauptamtlich erarbeitet haben. Die Arbeitsgruppe setzte sich aus Mitgliedern der DHPV-Fachgruppen Ambulante Hospizarbeit, Bildung und Ehrenamt zusammen.

- Prof. i.R. Roswitha Bender, Braunschweig
Hospiz- und Palliativverband
Niedersachsen e. V.,
Fachgruppe Ehrenamt
Ehrenamtliche in der Hospizarbeit
Braunschweig e. V.
- Gerda Graf, Düren
Hospiz- und Palliativverband NRW e. V.
Fachgruppe Bildung, AG Hospizlernen –
Hospiz macht Schule
Ehrenvorsitzende des DHPV e. V.
Vorstandsmitglied der Hospizbewegung
Düren-Jülich e. V.
Referentin und Expertin für Palliative Care
- Ulrich Kreuzberg, Braunschweig
Hospiz- und Palliativverband
Niedersachsen e. V.
Fachgruppe Ambulante Hospizarbeit
Vorstandsmitglied des DHPV e. V.
Koordinator der Hospizarbeit
Braunschweig e. V.
- Renate Lohmann, Oldenburg
Hospiz- und Palliativverband
Niedersachsen e. V.
Fachgruppe Ambulante Hospizarbeit
Koordination und Leitung der Stiftung Hos-
pizdienst Oldenburg
Vorstandsmitglied des Hospiz- und Palliativ
Verband Niedersachsen e. V.
- Andrea Morgenstern, Neustrelitz
Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Pal-
liativmedizin Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Fachgruppe Ambulante Hospizarbeit
Kordinatorin des Ambulanten Hospiz-
dienstes beim DRK-Kreisverband Mecklen-
burgische Seenplatte e. V.
- Theresa Reichert, Düren
Hospiz- und Palliativverband NRW e. V.
Fachgruppe Bildung, AG Hospizlernen –
Hospiz macht Schule
Kordinatorin der Hospizbewegung
Düren-Jülich e. V.
Trauerbegleiterin
- Kirsten Wilke, Wedel
Hospiz- und Palliativverband
Schleswig-Holstein e. V.
Fachgruppe Trauer
Kordinatorin des Hospizdienstes
Pustebblume Wedel
Trauerbegleiterin
Ehrenamtliche
- Notburga Wirth, Halle (Saale)
Hospiz und Palliativverband Sachsen-
Anhalt e. V.
Fachgruppe Bildung
Leiterin des ambulanten Hospiz- und
Kinderhospizdienstes Halle (Saale)
Zertifizierte Kursleitung Deutsche
Gesellschaft für Palliativmedizin e. V. (DGP)



Quellen

Bayer, Bernhard et al.: Sterbende begleiten lernen. Das Celler Modell zur Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Hospizarbeit. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Neuausgabe, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2018.

Becker, Paul; Jüdt, Ursel; Rudolph, Gottfried: Lehren und Lernen für Sterbende und Trauernde. IGSL-Curriculum für Ehrenamtliche. 3. Aufl., Bingen: IGSL Hospiz Verlag, 2020.

Begemann, Verena; Seidel, Sabine: Nachhaltige Qualifizierung des Ehrenamtes in der ambulanten Hospizarbeit und Palliativversorgung in Niedersachsen. Ludwigsburg: der hospiz verlag, 2015.

Bödiker, Marie-Luise; Graf, Gerda; Schmidbauer, Horst (Hrsg.): Hospiz ist Haltung: Kurshandbuch Ehrenamt. Ludwigsburg: der hospiz verlag, 2011.

DHPV e.V.: Qualitätsprozesse in ambulanten Hospiz- und Palliativdiensten. Arbeitshilfe des DHPV. Berlin, 2017. www.dhvp.de/tl_files/public/Service/Broschueren/20170911_Arbeitshilfe_Qualitaetsprozesse_AHD.pdf

DHPV e.V.: Qualifizierte Vorbereitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit. Eine Handreichung des DHPV. Berlin, 2017. www.dhvp.de/tl_files/public/Service/Broschueren/Broschüre_QualifizierteVorbereitung_Ansicht.pdf

DHPV e.V.: Ergebnispräsentation: Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Hospizarbeit (EbEH) – Merkmale, Entwicklungen und Zukunftsperspektiven. Berlin, 2018. www.dhvp.de/tl_files/public/Ueber%20Uns/Forschungsprojekte/2018_Ehrenamtverbundstudie_Ergebnisse.pdf

Gille, Martina; Pluto, Liane; Santen, Eric van: Motive und Rahmenbedingungen. Anknüpfungspunkte für Engagementförderung. In: Zivilgesellschaft und Junge Engagierte. Zivilgesellschaft KONKRET Nr. 6, 2015, S. 7-13. www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Zivilgesellschaft_KONKRET_NR6.pdf

Graf, Gerda; Höver, Gerhard: Hospiz als Versprechen: Zur ethischen Grundlegung der Hospizidee. Wuppertal: der hospiz verlag, 2006.

Gratz, Margit; Mayer, Gisela; Weidemann, Anke: Schulung ehrenamtlicher Hospizbegleiter. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2015.

Haller, Susanne; Kasimirski, Kristina: Lehren in der Tradition von Elisabeth Kübler-Ross. In: Die Hospiz-Zeitschrift Nr. 82 (02/2019), S. 18-22.

Höver, Gerhard: Auf ein Versprechen vertrauen – zur Grundlegung hospizlicher Haltung. In: Die Hospiz-Zeitschrift Nr. 53 (03/2012), S. 12-16.

Kasimirski, Kristina: Die Entwicklung einer professionellen Haltung: Persönlichkeitsentwickelndes Lernen in der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Masterthesis, 2016.

Klie, Thomas; Schneider, Werner; Moeller-Bruker, Christine; Greißl, Kristina: Ehrenamtliche Hospizarbeit in der Mitte der Gesellschaft? Empirische Befunde zum zivilgesellschaftlichen Engagement in der Begleitung Sterbender. Esslingen: der hospiz verlag, 2019.

Langmaack, Barbara; Braune-Krickau, Michael: Wie die Gruppe laufen lernt: Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen. Ein praktisches Lehrbuch. 6. Aufl., Weinheim: Beltz, PVU, 2000.

Mühlum, Albert: Hospiz – Palliative Care – Soziale Arbeit. Das Lebensende als finale Herausforderung. In: EthikJournal 2 (02/2014), S. 1-19.

www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_4_10_2014/Muehlum_Das_Lebensende_als_finale_Herausforderung_EthikJournal2_2014_2.pdf

Müller, Monika; Heinemann, Wolfgang: Ehrenamtliche Sterbebegleitung: Handbuch mit Übungsmodulen für Auszubildende. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

Napiwotzky, Annedore; Student, Johann-Christoph (Hrsg.): Was braucht der Mensch am Lebensende? Ethisches Handeln und medizinische Machbarkeit. Stuttgart: Kreuz, 2007.

Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 2 Satz 8 SGB V zu den Voraussetzungen der Förderung sowie zu Inhalt, Qualität und Umfang der ambulanten Hospizarbeit vom 03.09.2002, i. d. F. vom 14.03.2016.

Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 1 Satz 4 SGB V über Art und Umfang sowie Sicherung der Qualität der stationären Hospizversorgung vom 13.03.1998, i. d. F. vom 31.03.2017.

Schade, Franziska; Rieder, Nicola; Banse, Christian; Nauck, Friedemann: Was macht erfolgreiche interkulturelle Öffnung der Hospiz- und Palliativversorgung aus? Handreichung zu den Faktoren einer besseren interkulturellen Hospiz- und Palliativversorgung – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts. Göttingen: Klinik für Palliativmedizin, Universitätsmedizin Göttingen, 2019.

Schuchter, Patrick; Fink, Michaela; Gronemeyer, Reimer; Heller, Andreas: Die Kunst der Begleitung: Was die Gesellschaft von der ehrenamtlichen Hospizarbeit wissen sollte. Esslingen: der hospiz verlag, 2018.

Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens; BMFSFJ (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2016.

Student, Johann-Christoph (Hrsg.): Das Hospiz-Buch. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1989.

Weiterführende Literatur zum Thema finden Sie u. a. in der Broschüre des DHPV e. V.:

DHPV e.V.: Qualifizierte Vorbereitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit. Eine Handreichung des DHPV. Berlin, 2017.
www.dhpv.de/tl_files/public/Service/Broschueren/Broschüre_QualifizierteVorbereitung_Ansicht.pdf



Anhang

Leitfragen für Auswahlgespräche

Verantwortliche für Vorbereitungsseminare haben die Aufgabe, die für den jeweiligen Dienst relevanten Leitfragen an potenzielle Bewerber*innen für die ehrenamtliche Vorbereitung auszuwählen und entsprechend in einem Vorgespräch zu formulieren.

Leitfragen	Bemerkungen
Name, Vorname, Geburtsdatum Adresse, Telefon, E-Mail, Konfession	
Beruf, Rente, aktuelle berufliche Tätigkeit Voll- oder Teilzeit, Familienstand, Kinder, Alter → Gibt es in Ihrer Familie eine pflegebedürftige Person? → Zeitressourcen? → Wie mobil sind Sie? → Wie schätzen Sie den zeitlichen Aufwand für eine Begleitung ein?	<i>Die Auseinandersetzung mit den Fragen zu Sterben, Tod und Trauer im Vorbereitungskurs ist grundsätzlich zu begrüßen, unabhängig von einer Verpflichtung zum Einsatz. Einsatzmöglichkeiten in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit usw. Vielfalt der Hospizarbeit: unabhängig von Begleitungen</i>
Hobbys, Interessen, Stärken, Dialekte und Mundart, Fremdsprachen → Waren Sie schon einmal ehrenamtlich tätig? → Oder sind Sie anderweitig ehrenamtlich tätig? → Wo tanken Sie auf, was sind Ihre Kraftquellen?	<i>Siehe Bemerkung zuvor abhängig von der Persönlichkeit</i>
→ Wie steht Ihr*e Partner*in bzw. die Familie zu Ihrer Entscheidung?	
→ Wie stehen Sie zu Grundsätzen der Hospizarbeit (z. B. zur Vereinbarung des Hospizdienstes, den Leitsätze, der Präambel des DHPV)? → Wie stehen Sie zu aktiver Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid?	<i>Vereinbarungen, Leitsätze und Präambel müssen bekannt sein</i>

Dabei ist die Ressourcenorientierung als Grundhaltung zu beachten.
Aufgabe ist nicht, Fehler zu suchen, sondern Potenziale sichtbar zu machen.

Auswahlkriterien	Ausschlusskriterien
Kontaktdaten	
<ul style="list-style-type: none"> - Lebenssituation - Belastungen - Fähigkeiten - Zeitressourcen - Einsatzmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Wenig zeitlicher Spielraum für die eigentliche Begleitung erkennbar - Überlastung
<ul style="list-style-type: none"> - Fähigkeiten - Zeitressourcen - Selbstfürsorge 	<ul style="list-style-type: none"> - Zu viele, parallele Tätigkeiten, - Wenig zeitlicher Spielraum
Einverständnis des Umfeldes	Bei Ablehnung ist die Vorbereitung zu überdenken
Grundeinstellung zur Hospizarbeit	Keine Bereitschaft, die Grundsätze der Hospizarbeit anzuerkennen

Fragen	Bemerkungen
<ul style="list-style-type: none"> → Welche Fähigkeiten und Erfahrungen besitzen Sie, von denen Sie glauben, dass sie hilfreich für die Mitarbeit in der Hospizarbeit sind? → Warum möchten Sie Sterbende begleiten? (persönlicher Gewinn, Erwartungen) → Können Sie sich ein anderes Arbeitsfeld als die direkte Sterbebegleitung vorstellen? 	
<ul style="list-style-type: none"> → Gibt es in Ihrem Leben ein persönliches Schlüsselereignis, das Sie motiviert, in der Hospizarbeit aktiv zu werden? → Wenn Sie an den Tod denken, fällt Ihnen ein Bild, eine Melodie oder etwas anderes dazu ein? → Was macht Ihrer Meinung nach das Sterben eines Menschen besonders schwer oder leicht? → Haben Sie einen Wunsch, wie Sie sterben möchten? 	
<ul style="list-style-type: none"> → Haben Sie eigene Erfahrungen mit dem Thema Tod und Sterben gemacht? → Haben Sie schon einmal einen Menschen bis zu seinem Tod begleitet? → Wann wurden Sie zum ersten Mal mit dem Sterben und dem Tod einer/eines Angehörigen, Freundin/Freundes oder Bekannten konfrontiert? → Befinden Sie sich aktuell in einem Trauerprozess? → Wie lange liegt der letzte schwere Verlust zurück? 	<p><i>Abhängig von Persönlichkeit, Sterbefall und Lebenssituation</i></p>
<ul style="list-style-type: none"> → Fühlen Sie sich physisch und psychisch belastbar? → Haben Sie Angst vor dem Sterben und Tod? 	<p><i>Nicht jede psychotherapeutische Behandlung ist hinderlich</i></p>

	Auswahlkriterien	Ausschlusskriterien
	<ul style="list-style-type: none"> - Motivation - Selbstreflexion 	<ul style="list-style-type: none"> Selbstüberschätzung
	<p>Persönliche Erfahrung und Einstellung zum Thema</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Idealisierung von Sterbe- und Todesvorstellungen - Keine Hoffnung erkennbar
	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer - Aktuelle Trauersituation 	<ul style="list-style-type: none"> Letzter bedeutsamer Trauerfall weniger als ein Jahr zurückliegend
	<ul style="list-style-type: none"> - Schwierigkeiten - Belastbarkeit - Ängste 	<ul style="list-style-type: none"> - Aktuell in psychotherapeutischer Behandlung - Psychische Instabilität erkennbar - Suchtanzeichen - Deutliche Berührungsängste

Fragen	Bemerkungen
<ul style="list-style-type: none"> → Sind Sie in der Lage, alle Kurstermine wahrzunehmen und auch in Zukunft an Weiterbildungsterminen teilzunehmen? → Wollen Sie sich auf Lernprozesse einlassen? → Sind Sie bereit, am Supervisionsabend teilzunehmen, auch wenn Sie keine laufende Begleitung haben? → Sind Sie bereit, Ihre Erfahrungen in der Gruppe zu reflektieren und sich mit sich auseinanderzusetzen? → Wie stehen Sie zu dem geplanten Vorbereitungskurs? Halten Sie diese für verzichtbar aufgrund evtl. vorhandener beruflicher Qualifikation Ihrerseits? 	
<ul style="list-style-type: none"> → Welchen Stellenwert haben religiöse bzw. spirituelle Dimensionen für Sie? → Würde es Ihnen schwerfallen, einen Atheisten, Christen, Moslem oder Juden zu begleiten? → Wie wichtig ist es für Sie, Sterbende oder Trauernde von Ihrem Glauben zu überzeugen? 	
<ul style="list-style-type: none"> → Wo liegen Ihre Schwächen? → Kennen Sie Ihre Grenzen und können Sie es ertragen, darauf hingewiesen zu werden? → Sind Sie sich bewusst, dass Sie es evtl. auch mit schlechten Gerüchen oder Erbrochenem zu tun haben können? → Wie gehen Sie damit um, wenn Sie Dinge erfahren, die Sie sehr belasten? 	
<ul style="list-style-type: none"> → Fühlen Sie sich fähig, mit allen zusammenzuarbeiten, die einen Sterbenden umgeben? → Sie werden unter Umständen viele intime Dinge erfahren! Ist es für Sie schwierig, diese für sich zu behalten und nur in der Supervision zu besprechen? 	<p><i>Schweigepflichtserklärung</i></p>

	Auswahlkriterien	Ausschlusskriterien
	<ul style="list-style-type: none"> - Lernbereitschaft - Bereitschaft zur Reflexion 	<p>Keine Bereitschaft zur Arbeit und Reflexion in der Gruppe</p>
	<p>Toleranz</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erkennbarer Missionseifer - Wenig Toleranz
	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Grenzen - Selbstreflexion - Selbstfürsorge 	
	<ul style="list-style-type: none"> - Loyalität - Kooperationsfähigkeit 	

**Deutscher Hospiz- und
PalliativVerband e. V.**

Aachener Straße 5

10713 Berlin

Tel. 030 82 00 758-0

Fax 030 82 00 758-13

info@dhpv.de

www.dhpv.de